Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 39 [i.e. 42] (1960)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek Bern

1085

AZ Winterthur, 9. Dezember 1960
39. Jahrgang Nr. 50

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine — Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 — Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatqual 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Wanderung im Advent

Weit liegt die Stadt zurück. Nicht einmal der Pfiff einer Lokomotive, das Geratter eines Motorrads ist zu hören, höchstens in der besonnten kühlen Stille zwischen den Hügeln und Wäldern, unter dem weitgespannten Himmel der heisere Ruf eines fliegenden Vogels.

Wir hüllen uns in diese wundersame Stille, die wir lange entbehrten, wie in einen schützenden Mantel ein. Fast laut scheint uns der Schritt des schweigsam dahingehenden Bauern, das sanfte Aufschlagen seines Stockes auf dem stellenweise gefrorenen Schnee, der gleichmässige geruhsame Trott der ihm folgenden Kuh.

Während über den Bergen, den Hügeln und Wäldern dieser friedevollen Welt noch schimmernd eine bleiche Sonne liegt, wirkt die Ferne seltsam nah und greifbar, die Nähe aber entrückt und unwirklich. Nur der stumm seines Weges wandernde Mann mit dem von ihm geführten Tier, diese Beiden, bilden eine Mitte der klaren Umrisse, der Festigkeit, des Seienden. Sie gehören in einer Weise in die Weite und Stille dieser Landschaft, in ihre Geschichte und Gestaltung, ihre Vergangenheit, ihr Heute hinein, dass sie dieselbe irgendwie verkörpern.

Zuerst kamen wir in ein Dorf, dann, nach einer guten halben Stunde Weges, in ein anderes. Im letzten, das wir vor wieder vielleicht einer Stunde verlassen haben, tummelten sich Kinder im Schnee. Sie bewarfen sich gegenseitig mit Schneebällen. Sie zogen lustige, buntbemalte, kleine Hornschlitten. Sie jauchzten und lachten. Frauen spülten Wäsche, die weisser war als der in der Sonne glitzernde Schnee, im eisig bläulichen Wasser des Dorfbrunnens. Aus den Kaminen stieg der Rauch. Vor der Bäckerei blieben wir stehen. Die Türe war offen. Es duftete gut und verlockend nach frischgebackenem Brot. Später waren es die Siedlungen kleiner Weiler, die wir auf schmal gewordenem Weg betraten. Immer mehr aber war dieser Weg, der zuletzt nur noch, ansteigend und sich wieder zur Tiefe hinziehend, einsame Gehöfte miteinander verband, ein Weg im Advent, in der stark spürbaren tiefen, wartenden Stille des in die frühe Nacht hineindunkelnden Tages, vom Geruch des feuchten Waldes, der Frische der Luft, dem Licht der den Himmel langsam füllenden Sterne erfüllt.

«.... himmlische Heere
jauchzen die Ehre,
freue, freue dich, o Christenheit ...!»

Dünn, bescheiden, aber sehr innig singt, uns entgegenkommend, ein Mädchen, das ein mit Waren aller Art hoch beladenes «Räf» am Rücken trägt, diese eine Strophe wiederholend, als gefiele sie ihr vor allen andern, vor sich her. Es ist über dem walten Lied, das es sang, allein gehend in der Dunkelheit und vielleicht auch sich ein wenig fürchtend, etwas in ihm aufgebrochen, das Adventsfreude genannt werden könnte, echt, schön und ansteckend.

Sollten wir es nicht auch versuchen, du und ich, diese Strophen zu singen, ehe wir eines der nächsten Gehöfte betreten, in dem du Knabe warst und gross wurdest, in dem du eine alte Mutter, einen alten Vater mit mir, deiner Gefährtin, überraschend besuchen willst?

«.... himmlische Heere
jauchzen dir Ehre ...»

Und als müsste es so sein, singen wir Lied an Lied aus der Zeit der Weihnacht, ein wenig zag und tastend wohl; einmal fehlt uns die Melodie, ein andermal fehlt uns das Wort. Auf unserem Weg im Advent, da wir schon die Fenster, die erwartungsvoll erhellt sind, als wüssten sie um später Gäste Kommen, ganz nahe vor uns haben, werden wir wie Kinder, froh, eigen ergriffen von etwas, das wir verloren glaubten oder jedenfalls unserer verkrampften Einbildung, die uns beherrschte, zuerst nicht würdig fanden. Rehe fliehen in angstvollen Sprüngen vor unserem Adventsgesang, der beinahe so dünn und bescheiden wie jener des lastentragenden Mädchens tönt, möglicherweise aber auch ebenso innig. Am Bauernhaus werden noch mehr Fenster hell. Das Haustor öffnet sich. Jemand lauscht hinaus. Deine Mutter. Wir sind daheim. *Bettina Vincenti*

Das Nein der Luzerner

Mit 28 025 Nein gegen 9 110 Ja wurde das fakultative kommunale Frauenstimmrecht verworfen. «Luzerner Volk lehnt Frauenstimmrecht wuchtig ab», — «Die Luzerner Frauen dürfen nicht an die Urne», — so und ähnlich lauteten die Schlagzeilen der Montagsblätter nach dem blamablen Abstimmungsentscheid der Luzerner Stimmbürger, die zugleich von den stimmenden Genferinnen berichteten.

Da es sich um die erste Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht auf Luzerner Boden handelt und wir in Kenntnis der Nein-Parole grosser Parteien und anderer das Frauenstimmrecht im Kanton Luzern betreffender Besonderheiten die Hoffnungen nicht zu hoch setzten, möchten wir nun auch nicht allzulange beim ablehnenden Entscheid vom 4. Dezember verweilen. Viel eher setzen wir unser Vertrauen in die sich unentwegt für die fortschrittliche Sache der politischen Gleichberechtigung einsetzenden Luzernerinnen und wünschen ihnen Mut und Kraft für ihr weiteres Wirken, für die Zukunft

Was uns jedoch bass in Staunen versetzte, war der Schluss des mit H. B. gezeichneten Abstimmungskommentars im «Luzerner Tagblatt», den wir, uns vorläufig weiterer Bemerkungen enthaltend, hier folgen lassen:

«Es bleibt nun die Aufgabe zu prüfen, wieweit und in welcher Form das Mitspracherecht der Frau auf den Gebieten in vermehrtem Masse verwirklicht werden kann, die der Frau besonders nahe liegen (Kirche, Schule, Fürsorge). Dabei werden die massgebenden Parteigremien und zuständigen Behörden gut daran tun, bei der Vorbereitung einer neuen Vorlage nicht nur mit Frauenrechtlerinnen, sondern auch mit den Vertreterinnen des Bundes der Luzernerinnen gegen das Frauenstimmrecht, der für die beschränkte Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten eintritt, Verbindung aufzunehmen, denn dieser Bund hatte einen nicht unwesentlichen Anteil am gestrigen Abstimmungsergebnis, was man im Blick auf die Zukunft nicht vergessen sollte.»

Ebenfalls in der «Tat» lasen wir im Bericht von W. A., Genf, den folgenden Passus, der sich auf Genfs Frauen bei ihrem ersten Urnengang bezieht, dessen Wortlaut uns ebenso neuen Mut zum Weiterkämpfen gibt:

Die alle Gemüter bewegen, das Stadtbild Genfs in Frage stellenden Strassenprojekte sorgten darüber hinaus für ein relativ hohe Wahlbeteiligung und für einen triumphalen Einzug des zarten Geschlechts in die Wahllokale. Die früher meist unfreundlich und kalt wirkenden Gymnastiksäle und Schulgebäude wurden zu sympathischen Familientreffpunkten, wo man spielende Kinder, farbige Damentoiletten und gutgelaunte Diskussionsgruppen antraf, ohne dass die Ernsthaftigkeit der Stimmabgabe dadurch irgendwie getrübt worden wäre. Interessanterweise hatte die Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene nicht nur zur Folge, dass 47 000 registrierten Wählern nahezu 60 000 potentielle Wählerinnen gegenüberstanden, sondern auch dass die zur Ausübung ihrer Bürgerrechte entschlossenen Damen es fertigbrachten, viele ihrer sonst den Urnen fernbleibenden Gatten, Väter, Söhne und Freunde mit zu einem Gang ins Wahllokal zu überreden. Die Wahlbeteiligung der Frauen betraf 27 Prozent, und sie hatten die überraschende Konsequenz einer Rekordbeteiligung von 39 Prozent bei den Männern (obwohl es weder den Grossrat noch das Bundesparlament neu zu bestellen galt).

Zum Tag der Menschenrechte

10. Dezember 1960

Der alljährlich zu feiernde Gedenktag an die Proklamierung der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» durch die UNO, der sich am selben Tage — am 10. Dezember 1948 — die Generalkonferenz der UNESCO anschloss, hat den Sinn, diese Deklaration in immer weiteren Kreisen bekannt zu machen, damit sie auch in immer weitern Kreisen wirksam werde.

Der erste Schritt zur Realisierung einer Idee ist die Bekanntgabe. Wie alle Deklarationen und Resolutionen der UNO, richtet sich auch diese Deklaration der Menschenrechte an die Regierungen der Mitgliedstaaten, aber nicht als Verpflichtung, sondern nur mit einer «Empfehlung». Es hängt ganz von der Einsicht und vom politischen Willen, auch von der tatsächlichen Macht und Kraft der einzelnen Regierungen ab, ob sie und wie weit sie diese Menschenrechte in die Gesetzgebung aufnehmen. Wenn sie es tun, ist ein bedeutungsvoller zweiter Schritt zur Verwirklichung getan. Denn nun werden diese Rechte zu zwingender Verpflichtung für die Bürger. Die Rechte gewinnen dadurch die Chance, dauernd wirksam zu werden und allmählich die Struktur des Staates und die Denkweise des Volkes zu beeinflussen. Die beste Verwurzelung eines Rechtes ist die Aufnahme in das Gewissen möglichst vieler Menschen, wo sie als freiwillig akzeptierte Norm das Denken, Fühlen und Handeln zu lenken vermögen. Damit ist der dritte Schritt getan, der für die kulturelle Wirksamkeit bedeutsamste Schritt. Der Grad der Verwirklichung der Menschenrechte bestimmt die Höhe der Kultur und den Grad der Reife eines Volkes und seines Staates.

Der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» ist nun vor einem Jahre eine neue Deklaration gefolgt, die der Rechte des Kindes. Am 20. November 1959 nahm die Generalversammlung der UNO auch diese Deklaration in die Reihe ihrer Aufgaben auf. Diese Deklaration war 1924 in den Hauptzügen vom damaligen Völkerbund anerkannt worden, aber so wenig wie für die damaligen Flüchtlinge, ward auch für die Realisierung der Rechte des Kindes keine Institution geschaffen, die über genügend Mittel und Kräfte verfügt hätte. Die UNO aber hat nicht nur eine spezielle Organisation: den internationalen Kindernot-Fonds geschaffen — den UNICEF —, sondern auch die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur — die UNESCO —, und die Verfassung der UNO, die Charta von San Francisco und die Deklaration der Menschenrechte bieten eine grossartige ideelle Grundlage für die Deklaration der Rechte des Kindes. Es wird ihrer Auswirkung günstig sein, dass im Laufe der vergangenen 40 Jahre die Denkweise auch von Politikern sich gewandelt hat, so dass man mehr als je das Kind als den «werdenden Menschen», als den Bürger, den Arbeiter, den Forscher, den Künstler usw. von morgen schätzen lernt. Die Bedeutung der Kindheit für die Entwicklung und für das Schicksal des Menschen ist durch Psychologie und Gesundheitslehre deutlich betont worden. Man erkennt, dass die Menschheit dem Kinde das Beste schuldet, was sie zu geben vermag. Das heisst vor allem, dass für Kind und Mutter Schutz gewährt werden muss, eine Geborgenheit beider in der Liebe, Anteilnahme und konkreten Fürsorge durch die Familie, in der Sorge für die leibliche und seelische Entwicklung des Kindes, für seine Erziehung durch Familie und Schule, durch berufliche Ausbildung und durch staatsbürgerliche und mitmenschliche Bildung, für seine zunehmende Verselbständigung durch den wachen Willen zur Selbsterziehung und zur Selbstverantwortung, also zur persönlichen Reifung.

Für die Menschenrechte wie für die Rechte des Kindes gilt der Grundsatz, dass sie allen zukommen sollen, ohne Unterschied wegen Rasse, Farbe, Geschlecht, Religion, Sprache, wegen politischer Ueberzeugung oder wegen anderer Nationalität oder Herkunft, wegen sozialem Rang und Vermögen oder wegen irgend einer andern äussern Situation. Auch die Deklaration der Rechte des Kindes stellt grosse Ziele vor uns hin. Sie zu erreichen, erfordert ein unermüdliches Ringen um wahre, warme Menschlichkeit, um ein wahrhaft erfülltes menschliches Dasein, in Verantwortungsbereitschaft für sich und für die andern. *Ida Somazzi*

Wille zur Gesundheit

Von Dr. Dr. med. Walter Wegner

Gesundheit und Schönheit gehören untrennbar zusammen, das würdigte man schon im Altertum. Das gilt für beide Geschlechter, wengleich es bei den Frauen noch um mehr geht. Ihr Kampf gegen das Verblühen dient der Erhaltung der grössten Güter ihres Geschlechtes, und es ist begreiflich, dass er mit allen Mitteln geführt wird.

Ist es möglich, dass jemand den Willen zur Gesundheit nicht hat? — Und doch besitzen ihn nur die wenigsten. Wohl wollen alle gesund sein, aber dieses verschwommene Wollen scheut jedes Unbequeme und ist nicht jener feste Wille, welcher unbeirrt seinem Ziele zustrebt.

Wir wissen aus Erfahrung, dass es Menschen gibt, die sich nachdrücklich in negative Gefühle und Stimmungen hineinsteigern. Eine gewisse Angst, die augenblickliche Zeit nicht ertragen zu können, beherrscht sie ganz und gar, Aerger und Sorgen zehren an ihnen. Diese bedauernswerten Menschen bedenken nicht, wie sehr sie sich das Leben noch erschweren und noch mehr geschwächt werden.

Neuere Forschungen haben den schlüssigen Beweis erbracht, dass Verstimmung und Aerger bei häufiger Wiederkehr nicht nur nervöse, sondern auch organische Krankheiten hervorrufen können.

«Aerger macht hässlich», heisst ein alter Spruch. Die einfache Ueberlegung müsste uns sagen: Wird der Mensch durch Ahnungslosigkeit und Willensschwäche krank, so müsste er auch imstande sein, durch Verstand und Willenskraft gesund zu werden.

Viele unserer Mitmenschen erkennen den Wert der Gesundheit erst, wenn sie krank sind, wenn sie vergebens die verlorene Gesundheit zurückersehnen. Dass man sich durch unzweckmässiges körperliches Verhalten schaden kann, ist allgemein bekannt. Wie stark aber auch der Geist seinen Einfluss auf den Körper ausübt, kommt auch heute noch den wenigsten zum Bewusstsein. Oft liegt allein in unserem geistigen Verhalten die Ursache unserer Krankheit. Eine alte Erfahrung lehrt: übertrieben ängstliche Personen erkranken bei Epidemien zuerst. Empfindlichkeit und Wehleidigkeit steigern die Anfälligkeit des Körpers. Umgekehrt erzielten schon die alten Griechen und Römer die erstaunlichsten Ergebnisse auf dem Gebiet der Selbsterziehung. Der zwingende Gedanke, man müsse sich beherrschen, übt stets eine heilsame Wirkung aus; ein Zeichen, dass der Wille viel vermag. Wer sich auf diese Weise nicht selbst erzieht, wird später sein eigener Sklave sein.

In medizinischen Aufklärungsschriften liest man hin und wieder das Wort «Seelenorgan». Hiermit ist das sogenannte vegetative, das selbsttätige Nervensystem gemeint. Es besteht aus einem weitverzweigten Netz von Nervenfasern, deren Ganglienzellen, das sind Zwischenstationen (Sicherungen und Ernährungsstationen), überall im Körper verstreut liegen. Dieses Nervensystem steht zwar mit dem Zentralnervensystem in Verbindung, arbeitet aber unabhängig von unserem bewussten Willen. Kein Organ, keine Zelle des menschlichen Körpers ist ohne dieses Seelenorgan.

Während wir Arme und Beine, Sprechorgan und so weiter willkürlich in Bewegung setzen können — funktionieren Herz, Lunge, Magen, Darm, Leber, Niere, Unterleib fortlaufend Tag und Nacht, gleichgültig, ob wir wollen oder nicht. Die Nerven nun, die beispielsweise die Darmbewegungen oder die Verengerung oder Erweiterung der Blutgefässe regulieren, sind von Gemütsbewegungen weitgehend beeinflussbar, sie funktionieren besser bei fröhlichem Gemüt — schlechter, wenn man traurig ist. Bis in die kleinsten Zellen jedes Organs werden die Impulse des seelischen Empfindens geleitet, Ja, man kann sagen, dass es die vegetativen Nerven sind, welche Freude und Leid, Aufregung, Aerger und Frohsinn vermitteln und dadurch die Organe besser oder schlechter funktionieren lassen.

Deutet nicht der sichtbare Ausdruck der Gemütsbewegung, wie er sich in Gebärden äussert, auf den engen Zusammenhang der Seele mit körperlicher Organtätigkeit? Täglich haben wir Gelegenheit, an uns und unserer Umgebung zu beobachten, wie unsere Atmung, Blutzirkulation und Nerventätigkeit von seelischen Stimmungen und Verstimmungen abhängig ist. Treffend sind die Worte, die Carl Ludwig Schleich, der Erfinder der Lokalanästhesie, prägte: «Freude ist Hemmungsfortfall im Seelenapparat. Der Anker hebt sich und das Schwungrad unseres Organismus reisst den Verstand in den jubelnden Wirbel seiner schäumenden Kreise. Jeder erreicht einmal sein Maximum von Freude und Schmerz. Es ist eine Kunst zu wissen, welchen Masses von beiden man überhaupt fähig ist. Ein Mensch ist so stark, wie er lustig sein kann. Man ist in dem Masse jung, wie man empfänglich bleibt für die Freuden der Jugend. Ein vergnügter Greis ist eben nur ein alter Knabe. Ein nicht fröhliches Kind ist unter allen Umständen ein krankes Kind. Der Sinn des Lebens wäre ein Unsinn, wenn er nicht auf Freude gestellt wäre. Alle Unlust, alle Traurigkeit ist ein schmerzliches Verlangen nach Lust. Diese ist der produktive Gedanke der Schöpfung, jene nur seine Negation. Der Pessimist ist ein anmassender Kritiker des höchsten Kunstwerkes — des Lebens.»

Während also Freude den Puls beschleunigt, das Atmen erleichtert, das Auge klar und glänzend macht und ein Gefühl wohltuender Wärme erzeugt, verraten sich Furcht, Angst, Kummer, Sorgen, Aerger, Verdruss, Zweifel, Depression, Melancholie als Blässe, stockender Puls und Frösteln. Sie geben Anlass zu Verkrampfung und übermässiger Spannung. Im gereizten Zustand stehen sowohl Menschen wie Tier, der Volksmund sagt es treffend, «die Haare zu Berge».

Ein grosser Arzt hat durch Selbstversuche festgestellt, dass er an jeder Körperstelle, auf welcher er sein Aufmerksamkeit lenkte, mannigfache Empfindungen und Schmerzen hervorrufen konnte, und viele seiner Patienten haben ihm ähnliches berichtet. Wir müssen also bei der Beurteilung von Schmerzen, die man sonst zu den körperlichen Erscheinungen rechnet, immer daran denken, dass sie auch von besonderen seelischen Bedingungen ungewöhnlich beeinflusst werden können. Im Alltagsleben fasst man solche seelische Einflüsse gerne unter dem Namen der «Einbildung» zusammen und pflegt vor solchen «eingebildeten» Schmerzen, im Gegensatz zu den durch Verletzung, Krankheit und dergleichen verursachten, wenig Respekt zu haben. Sehr zu Unrecht. Die Schmerzen, die durch Einbildung entstehen, sind nicht weniger wirklich und nicht weniger heftig als die Schmerzen mit körperlicher Ursache. Wie gut ist es, wenn der Mensch ihn ausfüllende Berufspflichten hat. Denn ebenso wie die Schmerzen durch gesteigerte Aufmerksamkeit zunehmen, können sie auch durch verminderte Aufmerksamkeit verscheucht werden. Es ist nicht selten beobachtet worden, dass ein kämpfender Soldat im Eifer des Gefechtes eine erhaltene Verletzung zunächst überhaupt nicht bemerkte. Und mancher, der zuvor nach einer durchfeierten Nacht mit einem prächtigen Katzenjammer erwachte, wurde durch die Arbeit des Tages wieder munter und gesund. Das alte Wort: «Nicht mehr daran denken, dann wird man auch nichts mehr fühlen», bewahrheitet sich immer wieder.

Wir sollten überhaupt mehr aus der Geschichte lernen. Muss es nicht auffallen, dass der so oft anzutreffende selbstsichere Humor der Angelsachsen sich in freien demokratischen Ländern und unter relativ günstigen wirtschaftlichen Bedingungen entwickelte? Er gehört sozusagen zum «Nationalcharakter» und ist ein Ausdruck von innerem Gleichgewicht, von Freiheit und heiterer Sicherheit.

Nach Professor August Bier ist der Pessimismus geradezu eine Krankheit, weil er lähmt, während der Optimismus erregt, fördert, Kraft schenkt. Will man einem Nervenpatienten eine wirksame Kräftigung verschreiben, so darf man nicht vergessen, ihn gleichzeitig zu ermuntern zur Freude, denn sie ist das reinste Nervenbad. Die Freude der fröhlichen Gedanken hebt uns über das Alltägliche und lässt

uns vieles Unangenehme nicht mehr so schwer nehmen. Die geistige und seelische Verfassung, in der wir leben, spiegelt sich also getreulich in unserem körperlichen Zustand. Nach diesem Gesetz der Umbildung werden wir körperlich zu dem, was unser Geist vorlebt. Hier wirkt ein überaus einfaches Gesetz: Jeder niederziehende Gedanke stört durch seine groben Schwingungen die einzelnen Zellen und hemmt ihre Tätigkeit. Jeder positive, bejahende Gedanke dagegen harmonisiert und erhöht die Eigenschwingungen der Zelle und steigert ihre Lebensfähigkeit. In einem Falle sind Disharmonie, Schwäche und Krankheit, im andern Falle Harmonie, Gesundheit und Kraft die Folge.

Auch das Lachen, der körperliche Ausbruch der Freude, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Ein fröhliches Lachen aus vollem Herzen ist ein mächtiger Gesundheitsfaktor und zweifellos die gesündeste aller Leibesübungen, denn es «erschüttert» Seele und Körper zugleich, fördert Verdauung und Blutumlauf und weckt die Lebenskraft in allen Organen. Es gibt kein noch so verborgenes Bluthaargefäss im menschlichen Körper, das nicht einige Wellchen der Erschütterung durch ein gutes, herzliches Lachen spürte. Der Grundsatz des Amerikaners «Keep smiling», des «immer lächeln», hat also doch einen tieferen Sinn. Wir begreifen jetzt, wie der dauernd festgehaltene, freundliche Ausdruck im Laufe der Zeit zum bleibenden Eindruck unserer Seele werden kann.

Aber auch höhere Geistesbeschäftigung und Unterhaltungen haben ihre Bedeutung als Heilmittel der Seele für den Körper: Das Studium interessanter Wissenschaften etwa, die Betrachtung und Erforschung der Natur, die Entdeckung neuer Wahrheiten, geistreiche Gespräche und dergleichen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass sich unter denen, die ein hohes Alter erreichen, ein hoher Prozentsatz von Gelehrten, Schriftstellern und andern geistig bedeutenden Menschen befindet. Man kann annehmen, dass das langjährige geistige Training des Gehirns eine Kräftigung bewirkt, die wiederum einen günstigen Einfluss auf den gesamten Organismus ausübt. Hier sehen wir den grundsätzlichen Unterschied zwischen Mensch und Maschine: Die Maschine nutzt sich beim Gebrauch ab, der Mensch wird womöglich stärker, und das gleiche gilt für jedes seiner Organe. Es gibt aber noch andere Ursachen für die Langlebigkeit geistesstarker Menschen: die meist ruhige, mässige und von verständigen Grundsätzen geleitete Lebensweise, die grössere Vorsicht in der Vermeidung gefährlicher Zufälle und gesundheitsschädlicher Einflüsse. Ein altes Sprichwort sagt: «Der Lohn der Philosophie ist langes Leben.» Die Schulung des Geistes ist von grosser Bedeutung für ein gesundes Nerven- und Seelenleben.

Wie stark die Kraft des guten Willens ist, erkennen wir aus der Tatsache, dass ein minder begabter Mensch allein durch seinen festen Vorsatz und konsequenten Fleiss im späteren Leben in seinen geistigen Leistungen den um vieles begabteren oft übertrifft, wenn letzterer die ihm von der Natur übergebenen Werte nicht weiter ausbildet. Gerade in unseren Tagen, in denen Neigung zu schwarzseherischen Depressionen besteht, die bei manchem jedes freudige Aufatmen unterdrückt, sollten wir mehr denn je daran denken, die in uns schlummernden Kräfte zu unserem körperlichen und geistigen Wohle zu mobilisieren.

Versuchen wir, uns in den Besitz einer heiteren Gemütsverfassung zu setzen und anhaltende Missstimmungen zu bekämpfen. Auch unter heutigen Begebenheiten ist dies möglich — innerhalb unseres beruflichen Umgangs mit anderen ist diese Forderung ja ohnehin etwas Selbstverständliches.

Also: «Hab Sonne im Herzen.»

Eine Schweizerin ist Mitglied eines ostafrikanischen Parlaments

Man muss schon nach Afrika reisen, um einer Schweizerin in einem Parlament zu begegnen.

Mit der im Jahre 1960 im ostafrikanischen Staate Tanganyika, ein Grossbritannien unterstelltes Treuhandsgebiet, erfolgten Verfassungsänderung werden nun in die gesetzgebende Behörde (legislative council oder kurz «legco» genannt) von 81 Parlamentsmitgliedern 71 vom Volke gewählt; 50 Sitze sind den Afrikanern zugeteilt, 11 den Asiaten und 10 den Europäern; 10 weitere Mitglieder ernennt die Regierung.

Die stärkste Partei in Tanganyika, die Tanganyika African National Union (TANU) ersuchte die 40jährige Schweizerin Elizabeth Markwalder geb. Tanner sich als ihre Kandidatin zu stellen. Von sämtlichen Parteien unbestritten wurde sie im vergangenen Herbst ehrenvoll in das Parlament von Tanganyika gewählt. Die Wahl darf auch als Ehrenbezeugung gegenüber dem Vater und ihrem Gatten angesehen werden. Herr Hugo Tanner wanderte bereits 1905 nach Afrika aus und hatte sich an der Ostküste Afrikas niedergelassen. Seine unermüdliche Arbeitskraft und sein Organisationstalent machten ihn bald zu einem der führenden Plantageneiter, und sein Verständnis für das Los der Eingeborenen, sein Einsetzen für die Besserstellung der Plantagenarbeiter und die Hebung ihres Lebensstandards verschafften ihm allgemeine Wertschätzung. Herr Tanner, vor allem aber auch sein Schwiegersohn Markwalder, setzten sich — oft gegen den Willen anderer Pflanzer — für die Anerkennung der Gewerkschaften in den Plantagenbetrieben ein und trugen damit zur Anerkennung der rechtlichen und sozialen Stellung der Eingeborenen bei. Die von ihnen geführten Amboni-Plantagen in Ostafrika sind wahre Musterbetriebe der Sisal-Branche, denen übrigens ein für afrikanische Verhältnisse vorbildliches Spital und eine Schule für Schweizer Kinder angegliedert ist.

Aber auch viele Tausende von Schweizern fühlen sich Herrn Tanner zu Dank verpflichtet, betreute er doch während 30 Jahren in aufopfernder Weise das Amt eines schweizerischen Honorarkonsuls in Tanga, dessen Konsularbezirk sich ursprünglich über ganz Britisch-Ostafrika mit mehreren hundert Schweizern, ausgedehnt hat.

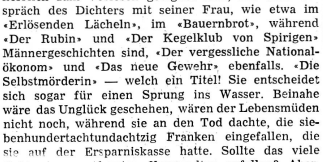
Elizabeth Markwalder-Tanner ist die Jüngste der aus der Ehe Herrn Tanners hervorgegangenen vier Kinder. Sie wuchs in Tanganyika auf, besuchte später die Kantonsschule in Trogen und eine Boarding-School in England.

Die Begegnung mit dieser Frau beeindruckte mich tief. Ihr Auftreten ist in jeder Beziehung schlicht und vornehm. Ihre hohe Intelligenz wirkt fesselnd. Auf jede Frage hatte sie eine klare Antwort bereit, sei es auf dem Gebiete der Erziehung (sie ist Mutter von fünf Kindern, die zur Zeit in der Heimat und in England zur höheren Ausbildung weilen), der Naturwissenschaften, der Politik, und zwar auch auf internationalem Gebiete. Die Rassenfrage ist für Elizabeth Markwalder-Tanner kein Problem. Sie ist inmitten der schwarzen Bevölkerung Afrikas aufgewachsen und kennt ihre Lebens- und Denkweise. Nichts hätte mich mehr faszinieren können, als mit ihr durch die ostafrikanischen Tierreservate zu reisen und ihr zuzuhören, was sie, meist aus eigener Beobachtung, über das Leben so mancher Gattungen wilder Tiere zu berichten wusste. Es spricht für den politisch fortgeschrittenen Sinn des Volkes von Tanganyika, dass es eine so kluge Frau, übrigens nicht als einzige, in sein Parlament gewählt hat.

Mit der neuen Verfassungsänderung hat Tanganyika als eines der ersten ostafrikanischen Gebiete, die zum britischen Commonwealth gehören, eine verantwortliche Regierung erhalten. Am 11. Oktober feierten 30 000 Bewohner in Dar-es-Salaam, der Hauptstadt von Tanganyika den «Siku ya Madavaka» (die Befreiung) in freudiger Stimmung; ohne irgendwelche Zwischenfälle ist die Verfassungsänderung durchgeführt worden, und man möchte nur hoffen, dass sich die andern nach Unabhängigkeit strebenden Nationen Afrikas dieses Land von mehr als 9 Millionen Bewohnern zum Vorbild nehmen.

Wir Schweizer dürfen stolz sein, eine so hochgebildete Frau in dieser gehobenen Stellung zu wissen, die ihr ihre Heimat heute noch nicht zu bieten vermöchte. Sie wird Afrika und damit auch unserem Lande wertvolle Dienste leisten und dürfte dazu beitragen, dass sich die Völker besser verstehen lernen.

Marta Daeniker



Israelische Kulturträgerinnen

Wenn man mit Lea Goldberg in ihrem Heim zusammentrifft, wo europäisches und nahöstliches Denken einen eigenartigen Bund miteinander geschlossen haben, begreift man das hohe Ansehen, das die Dichterin in ihrem Lande geniesst: nicht nur als Vermittlerin abendländischer Poesie (sie hat Goldoni und Shakespeare, Tolstoj und Heine ins moderne Hebräisch übersetzt), sondern auch als selbständige Schöpferin auf dem Gebiet der Lyrik, Epik und Dramatik. Ihr Stück «Die Schlossherrin» wurde in England, Australien und in der Tschechoslowakei gespielt, ist zur Aufführung in Amerika geplant und wird wahrscheinlich nun auch noch in deutschsprachige Länder kommen. Zwei Schritte von ihrer Wohnung entfernt treffe ich im Artist Center mit Grete Krakauer-Wolf zusammen, die im Frühjahr (zugleich mit Arbeiten ihres Gatten) eine Ausstellung in Zürich hatte. Ihre grossartig-phantastisch ausgeführten Bilder, ob dem Kubismus noch nahe oder dem Märchenhaften verbunden, sind in den letzten Jahren dem persönlichen «Krakauer»-Stil verpflichtet, dessen schleierartige, durchsichtige Formgebung unverwechselbar geworden ist. Der «Mann vor dem Spiegel» oder das «Selbstporträt» im Rahmen, vor dem die Hand der Künstlerin erscheint, machen sofort ihre Berühmtheit verständlich. — Andere Malerinnen wie Hanna Yakin oder Yael Taub, Yvette Szczupak oder Hedvig Grossman zeigen das vielfältige Talent der israelischen Künstlerin: nicht die überall übliche Tendenz, sei es des Taschismus, sei es des Surrealismus, dominiert, sondern eine beinahe rein «israelische», die mancherlei zu assimilieren versteht und sich langsam selbständig macht. — Dies ist bei den Theaterkünstlerinnen zum Teil schon lange geschehen; denn ein traditionsbewusstes Haus wie die Habima, schon vor einer Generation (noch in Russland) das Hebräische als Bühnensprache pflegend, hat eine Reihe von Darstellerinnen herangebildet, die heute weitergehen, was sie fest besitzen. Da ist die gefeierte Hanna Rovina, der man endlich einmal von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht: als Mutter in O'Neills «Eines langen Tages Reise in die Nacht» zaubert sie ein wunderliches Bild der bedauernswerten Morphinistin vor unsere Augen — und spricht später in ihrer Garderobe von der Schweiz ... wie Orna Porat im Cameri-Theater, die ja im Zürcher Schauspielhaus zu Gast gewesen ist. Die Porat, die als schliesslich verlassene Gittel in Gibsons «Zwei auf der Schaukel» wie als Viola in Shakespeares «Was ihr wollt» im jugendlichen Fach das Weltformat der Rovina hat, wuchs nicht wie diese mit Hebräisch auf und ist heute trotzdem die israelische Schauspielerin, ohne dass natürlich andere neben ihr, wie die grossartig vitale Hanna Maron, weniger gut wären. — Zur ganz jungen Generation gehört die Lyrikerin Rina Chany, eine «Sabre», d.h. im Lande Geborene, die den Grossen Preis der Israelischen Schriftsteller und Komponisten für 1959 erhielt, während Lola Schanzer, die Leiterin einer Gesangs- und Sprechschule, ihrerseits die jungen Sänger und Schauspieler ausbildet und Biserka Cvejic an die Wiener Staatsoper und die New-Yorker Metropolitan brachte. «Lola» sprüht vor Leben wie jede Frau im Lande, dessen Klima, abgesehen von den ganz heissen Zeiten, echtes Sommerwetter ist. Landschaft und Wärme fördern die schöpferische Einbildungskraft, so dass zahlreiche künstlerische Veranstaltungen interessante Leistungen aufweisen, wie etwa im Theaterklub von Haifa unbekannte junge Kabarettisten eine «Revue» spielen, die den Aufbau des Landes widerspiegelt: Die zwei zwanzigjährigen Mädchen, die in allerlei Rollen auftreten (als Mitkämpferin, Landarbeiterin, eingewanderte Mitteleuropäerin, usw.), sind ganz unprätentiös und gerade darum unverfälschter und eindrucksvoller als manche «abendländische» Kraft. Die jugendlichen Zuschauerinnen singen die ihnen bekannten «israelischen» Lieder mit und erinnern sich an die Zeit, da sie das erlebten, was ihnen nun in Musik und Wort vorgeführt wird. Diese Verbundenheit mit allem, was Stoff und Thema der Komponisten, Dichter, Maler und reproduktiven Künstler ausmacht, gibt jeder Leistung eine Natürlichkeit, die bezaubert: Mann und Frau schaffen in gleicher Weise am kulturellen, am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aufbau Israels, dessen Aussenminister ja auch eine Frau, Golda Meir, ist.

M.

Film

Anlässlich der Jubiläumsfeier des Verkehrsvereins Zürich, dessen 75jähriges Bestehen im Kongresshaus festlich begangen wurde, haben die zahlreichen Gäste den Film «Zürcher Impressionen» zu sehen bekommen, einen 13-Minuten-Streifen, der im Beiprogramm in den Lichtspieltheatern bei uns, aber vor allem im Ausland, laufen wird. Es wurde bewusst kein Reklamefilm in Auftrag gegeben. Die Sympathie des Zuschauers wird auf die Stadt Zürich konzentriert, eine Stadt, künstlerisch, dichterisch wiedergegeben, mit Lichtern des Lächelns und des Humors. Die Eigenheiten und Schönheiten der Stadt und ihrer Bauten, Brücken, Türme, Plätze, ihrer Seeufer, aber auch Art und Wesen ihrer Bewohner werden liebevoll gezeigt. Das Lob für ein ganz besonders gut gelungenes Werk gebührt vor allem Hans Trommer für Buch und Regie, wobei wir uns dankbar zurückerinnern, wie meisterhaft dieser viel zu wenig in vorderster Front schweizerischen Filmschaffens eingesetzte Könner seinerzeit den Film «Romeo und Julia auf dem Dorfe» als Regisseur betreute. Anerkennung sei ferner dem Produzenten des Films, Dr. Heinrich Fueter, Leiter der Condor-Film AG, ausgesprochen, den Herren Kurt Guggenheim und Richard Schweizer für die Exposés, Otto Ritter für die Bildgestaltung, Rudolf Groh für die Arbeit an der Kamera, Rolf Langnese für die Musik und Frau Lia Simonyi für den Schnitt.

w.

Politisches und anderes

Der Milchbeschluss angenommen

In der eidgenössischen Abstimmung vom 4. Dezember 1960 wurde die Vorlage über die Revision des Milchbeschlusses mit 396 409 Ja-Stimmen gegen 307 990 Nein angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 47 Prozent.

Die Wintersession der eidgenössischen Räte

Am Montag begann in Bern die Dezember-Session der eidgen. Räte. Sie ist in erster Linie den Beratungen des eidgen. Budget für 1961 und des Budgets der Bundesbahnen gewidmet. Im Nationalrat kommen zur Behandlung die Ausführungsgesetze zum neuen Preiskontrollbeschluss. Der Ständerat wird sich mit der Armeereform befassen. Als wichtiges Traktandum ist vorgesehen: Die Vorlage über die Genehmigungspflicht für ausländischen Grunderwerb. — In der ersten Sitzung wurden in beiden Räten die neuen Präsidenten für das Jahr 1960/61 gewählt. Im Nationalrat wird Dr. E. Duft (kk, Zürich), im Ständerat Dr. A. Antognini (kk, Tessin) präsidieren.

Manifest des Moskauer Konzils

Die Beratungen der kommunistischen Führer aus aller Welt sind beendet. Das aus der Konferenz hervorgegangene Manifest umfasst 20 000 Worte und billigt ausdrücklich die von Chruschtschew verfochtene Politik der friedlichen Koexistenz. Westliche Beobachter in Moskau weisen darauf hin, dass das Dokument keine wesentlichen Unterschiede gegenüber dem 1957 herausgegebenen kommunistischen Manifest aufweist, obwohl es in einigen Punkten eine schärfere Tonart gegenüber den Vereinigten Staaten anschlägt und auch auf ein gestärktes Selbstvertrauen im kommunistischen Lager hinweist. Von den ideologischen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China wird in diesem umfangreichen Manifest nichts erwähnt.

Moskaus Nein gegen Mauretanien

Die Sowjetunion hat im Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen ihr 91. Veto ausgesprochen und damit die Aufnahme der «islamischen Republik Mauretanien» als 100. Mitglied der Weltorganisation verhindert. Zuvor hatte die Sowjetunion überraschend aber ohne Erfolg versucht, die Aufnahme der äusseren Mongolei durchzusetzen. Der Präsident von Mauretanien, Moktar Ould Daddah erklärte, mit ihrem Veto habe die Sowjetunion die afrikanischen Nationen enttäuscht und sich viele Sympathien verscherzt. Daddah erklärte weiter, hinter dem sowjetischen Veto scheine Marokko zu stehen, das sich der Unabhängigkeit Mauretaniens widersetze.

Lumumba verhaftet

In Léopoldville wurde bestätigt, dass der entmachtete Ministerpräsident Lumumba von kongolesischen Polizisten verhaftet und nach Léopoldville zurückgebracht wurde.

Kennedys erste Ernennungen

Der gewählte Präsident John F. Kennedy hat den Gouverneur von Nord-Carolina, Luther H. Hodges, zu seinem Handelsminister ernannt. Gleichzeitig gab Kennedy die Ernennung von Gouverneur Mennen Williams von Michigan zum Staatssekretär für Afrika im Staatsdepartement der neuen Regierung bekannt.

Erzbischof Fisher beim Papst

Der Erzbischof von Canterbury und Primas der Kirche von England, Dr. Geoffrey Fisher, stattete am vergangenen Freitag Papst Johannes XXIII. einen Besuch ab, der amtlich als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Kirchenbeziehungen bezeichnet wurde. Es war dies das erste Zusammentreffen der geistlichen Oberhäupter beider Kirchen in der Geschichte.

Vertagung der Genfer Atomkonferenz

Die seit 2 Jahren geführten Genfer Verhandlungen über die kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche sind für die Dauer von zwei Monaten auf den 7. Februar 1961 vertagt worden.

Die Flucht Lagaillardes

Die fünf der 15 Angeklagten im «Barrikadenprozess» in Paris: Lagaillarde, Susini, Ronda, Féral und de Marquet sind nicht zur angesetzten Gerichtsverhandlung erschienen; sie waren nach ihrer Einvernahme durch Gerichtsbeschluss provisorisch auf freien Fuss gesetzt worden. Man vermutet, dass Lagaillarde, der Führer der Erhebung in Algier, mit anderen Angeklagten nach Spanien geflüchtet sind.

Schnyder neuer Flüchtlingskommissär der UNO

Der bisherige schweizerische Beobachter bei der UNO, Dr. Felix Schnyder, ist zum neuen Flüchtlingskommissär der Weltorganisation gewählt worden. Schnyder tritt an die Stelle von Botschafter Lindt, der zum neuen schweizerischen Botschafter in Washington ernannt worden ist.

Abgeschlossen Dienstag, 6. Dezember 1960 cf

Bücher

Felix Moeschlin: «Das Blumenwunder», Novellen und Skizzen, Reihe der Stabbücher, Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel

Nur Felix Moeschlin kann diese Skizzen und Novellen geschrieben haben! Sein Humor, sein Lachen, seine Wahrheitsliebe, sein gütiges Wissen um den Lauf der Dinge allenthalben in dieser Welt —, sind darin enthalten, gehen mit in diesem Kleinod der Heiterkeit, das wir uns zum Weiterschenken bestens merken wollen. Wie, wenn man z. B. Blumen sät und — Zwiebeln erntet, ganz gewöhnliche Zwiebeln? Oder — was für ein heiteres und erheiterndes Geschichtlein ist doch das von der grünen Farbe mit dem kaum erwarteten, so menschenfreundlichen Happy End! Meistens ergeben sich die Erzählungen, die kurz und herrlich zum Vorlesen geeignet sind, aus dem Gespräch des Dichters mit seiner Frau, wie etwa im «Erlösenden Lächeln», im «Bauernbrot», während «Der Rubin» und «Der Kegelklub von Spirigen» Männergeschichten sind, «Der vergessliche Nationalökonom» und «Das neue Gewehr» ebenfalls. «Die Selbstmörderin» — welch ein Titel! Sie entscheidet sich sogar für einen Sprung ins Wasser. Beinahe wäre das Unglück geschehen, wären der Lebensmüden nicht noch, während sie an den Tod dachte, die siebenhundertachtundachtzig Franken eingefallen, die sie auf der Ersparniskasse hatte. Sollte das viele Geld einer entfernten Verwandten zufallen? Aber, was mit dem Gelde anfangen? Dem Heim für verwahrloste Mädchen schenken? Dem Marthastift? Oder dem Verein zur Unterstützung und Belohnung alter Dienstboten? Wie es dann dazu kam, dass sie zuletzt das Sterben vorläufig bleiben liess, werden wir in Felix Moeschlins Stabbändchen «Das Blumenwunder» lächelnd teilnehmend lesen können.

K.

«Wir wohnten damals», von Olga Meyer Verlag Verein Gute Schriften, Zürich

Wer diese — man muss sie so nennen — lieben Kinder- und Jugenderinnerungen der beliebten Autorin liest, dem geht das Herz auf, denn eine ganze Menge ähnlicher Erlebnisse kommen ihm in den Sinn. Nur vielleicht mit dem grossen Unterschied, dass er oder sie diese nicht mit dem der Dichterin eigenen wachen Bewusstsein erleben durften. Sie sind wie eine Kette aneinandergereihter Perlen, jede für sich ein kleines Kleinod. Nicht nur deshalb, weil sie eine entzückende Lesestunde bereiten — aber weil sie erstens beweisen, was ein Elternhaus, wie Olga Meyer eines erleben durfte, für die geistig-seelische Entwicklung der Kinder bedeutet und dann, weil sie dem aufmerksamen, dem empfänglichen Leser zeigen, wie viel Güte, Tapferkeit und seelische Kultur häufig gerade in jenen Kreisen gehütet und gepflegt wird, die von der sogenannten Intelligenz achtlos beiseite geschoben werden. Das kleine Buch, mit dem Vorwort von Josef Reinhart, sollte auf viele Weihnachtstische gelegt werden.

el. st.

Thalia Mara: «Spitzentanz» Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart

BN. Vor einiger Zeit haben wir im «Frauenblatt» schon über «Ballett für Anfänger» von Thalia Mara berichtet, nun liegt von der gleichen Verfasserin ein weiterer Band vor uns, in dem der Spitzentanz behandelt wird. Es ist heute beinahe überflüssig, auf das grosse Interesse hinzuweisen, das der Ballettkunst und dem Ballettunterricht entgegengebracht wird. Die stets wachsende Zahl der Schüler, welche die Ballettschulen besuchen, spricht schon dafür. Sicherlich wollen nicht alle diese Schüler, in der Mehrzahl sind es natürlich Schülerinnen, den Ballettanz als Beruf wählen. Für viele bietet der Ballettunterricht einen Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit oder zur Schule. Vor allem wählen die körperlich Begabteren die Kurse für klassisches Ballett, und der Traum und das zu erstrebende Ziel für manches junge Mädchen ist der Spitzentanz. Dagegen ist auch von fachlicher Seite nichts einzuwenden, wenn die Vorbedingungen erfüllt sind. In einer guten, anerkannten Ballettschule, die von einer verantwortungsbewussten Lehrerin geleitet wird, dürften Mädchen unter acht Jahren nicht angenommen werden und nach etwa zwei Jahren, in denen die Anfangsgründe der Technik sorgfältig gelehrt werden, kann die Schülerin dann allmählich die ersten Uebungen auf der Spitze erlernen.

Erst jetzt ist der Moment gekommen, da man zu Thalia Maras ausgezeichnetem Buch greifen kann. Es ist von grösster Wichtigkeit, und kann nicht oft genug wiederholt werden, dass ein solches Buch nur in die Hände von Schülerinnen gehört, die gleichzeitig einen Ballettkurs mitmachen. Spitzentanz kann und darf man nicht autodidaktisch erlernen. Als Ergänzung zum Unterricht ist das Buch jedoch hervorragend. Die Einleitung der Verfasserin sowie die Kapitel über Füsse und Schuhe sollten ebenfalls gründlich gelesen werden. Zu den Uebungen selbst wird eine präzise Anleitung zur korrekten Ausführung gegeben und auf die Gefahren, die in scheinbar kleinen Fehlern liegen, hingewiesen. Als Gedächtnisstütze bietet das Buch eine gute Hilfe, denn es ist für die junge Schülerin oft schwer, sich in der Stunde alle Benennungen, die prinzipiellen Unterschiede von Echappés, Relevés und Piqués, die Feinheiten von Schritten und Port de bras zu merken und sich einzuprägen.

Die sorgsam aufgebauten Spitzen-Exercices werden von den exakten Zeichnungen von Louise Holmgren unterstützt. Die Uebersetzung besorgte wieder Silvia Spahni, die Sprache ist klar und für jede Ballettschülerin eindeutig verständlich. Man darf aufrichtig wünschen, dass viele angehende Tänzerinnen zu dieser grossartigen Hilfe greifen werden.

Else Ulich-Beil: «Ich ging meinen Weg»

Durch die Buchhandlung Bodmer, Stadelhoferstrasse 34, Zürich, in der zur Zeit Mien Viehoff, Kunstgewerblerin, ihre schönen Gegenstände ausgestellt hat, kann zu einem bis 31. Dezember 1960 gültigen Subskriptionspreis das Buch «Ich ging meinen Weg» von Else Ulich-Beil bestellt werden. Es handelt sich um ein Werk, das weit über den Kreis von internationalen und nationalen Frauenverbänden von Interesse und in öffentlichen Bibliotheken seinen Platz finden, wie auch in den Besitz aufgeschlossener Frauen gehören sollte.

Else Ulich-Beil, die in diesen Erinnerungen ihren Lebensweg und ihr Lebenswerk darstellt, ist den Frauen der internationalen Frauenverbände bestens bekannt, besonders aber den demokratischen Kreisen um Gertrud Bäumer, Marie Stritt, Marie Elisabeth Lüders und Theodor Heuss.

Es liegt im Rahmen ihres Lebenswerkes, dass sie von sich behaupten darf: I have been born under a wandering star — und so erleben wir ihre Reisen mit, die sie nach Frankreich, Polen, Italien, Griechenland, der Türkei, Norwegen, Finnland, Schweden, Dänemark, England, Indien, Ceylon, Aegypten und Kanada sowie viermal in die Vereinigten Staaten führten.

Die Frau in der Kunst

Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» im Genfer Musée Rath

Die Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» von 1952 im Genfer Grossen Museum steht noch lebendig in Erinnerung. Seither betrachtet man stets mit Interesse die Schau einer jeden ihrer Sektionen, da uns diese grosse Schau die Vergleichsmöglichkeiten geboten hatte. Diesmal beherbergt das Musée Rath die Werke der Genfer Sektion, und mit Vergnügen begegnet man wiederum manchen längst bekannten Künstlerinnen. Im Jahre 1952 schien uns das Schwergewicht der Leistungen in der dekorativen Abteilung zu liegen, diesmal sind wir im grossen ganzen mehr von den Bildhauerinnen und Malerinnen gefesselt. Im Saal der Bildhauerinnen frappieren uns sogleich die zwei Mädchenfiguren von Frau Malbin, besonders «La fille à l'oiseau», eine reizende Bronze. Malbin befindet sich hier allerdings in einer gefährlichen Nachbarschaft, denn auch Erzsi Baska zeigt lebensvolle Statuen und Statuetten, und sehr eindrucksvoll sind bei näherer Betrachtung auch die stark stilisierten Figuren von Dolores Moser-Blasco, einer, der ersten Avantgarde zugehörigen Künstlerin; unvergesslich ihre «Betende» in Mahagoniholz, ihre in Ebenholz geschnitzte «Einsame», und auch ihre Tierzeichnungen verraten die sichere Hand. Ausgezeichnet placiert in der Mitte des hellen Raums sträubt Edina Riedls «Bronze-Taube» ihr Gefieder.

Auch im Saal der dekorativen Künste stossen wir auf bekannte Namen. «Lifas», — Aline Sordet — erreicht in ihren Keramikschalen und -platten erlesene Farben, und die grossen, mit Zeichnungen verzierten Teller zeugen von ihrer lebendigen und originellen Phantasie. Neben ihr seien die Vasen, Krüge und Platten von Thagouhi Beer-Zorian nicht vergessen, die mit grossem Geschick die Technik des «craquelé» anwendet. Ueber den Vitrinen hängen hier die Teppiche der ausgezeichneten Weberin Denise Binet: ihr ausgeprägter Farbensinn kommt in diesen Wandbehängen schön zur Geltung. Meisterwerke dekorativer Kunst sind auch die Bucheinbände von Denise Strawinsky; in ihren Schaukästen liegen Einbände musikalischer und poetischer Schöpfungen; jeder einzelne zeugt von ihrem Geschmack, von ihrer Technik, die einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat. Einen Uebergang von diesen kunsthandwerklichen Leistungen zu jenen der Malerinnen bilden die in Gouache gemalten Bühnen- und Kostümbilder von Raymonde Gampert. Ihre Maquetten für «Jedermann» und für ein Märchen von Supervielle verraten ein erstaunliches Mass von Einfühlung in die Gestalten der Dichtung. Eine ähnliche Begabung zeigt Olga Reiwald, deren kleine figürliche Bilder sehr wohl als Illustrationen von drolligen Erzählungen und Kinderbüchern in Betracht kämen.

Wie die Vertreterinnen des Kunstgewerbes beweisen auch die Malerinnen im Musée Rath ein imponierendes Können. Aus der Reihe von 140 Bildern wagen wir nicht das eine oder andere an die erste Stelle zu rücken und greifen einfach jene heraus, die sich uns mehr als die übrigen eingeprägt haben. Da sind die Oelgemälde von Germaine Hainard, in denen vor allem die Atmosphäre der Genfer Landschaft uns warm und lebensvoll umfängt. Aus einer ganz anderen Welt kommen die Bilder von Violette Goehring; sie erzählen von Dürftigkeit und Armut und schildern erbarmungslos den Rahmen, in dem ein harter Alltag sich abspielt. In ihrer Nähe zeigt Mathilde Epstein gespenstische Visionen, eine «Ville déserte», und ihr innerlich verwandt sind die abstrakten Kompositionen von Lison Favarger; mit ihren nachtdunklen Bildern und dem gross angelegten «San Franzisko» vermittelt sie starke Eindrücke. Unter den Landschaftsbildern seien noch die grosszügig in frischen Gouache-Farben gemalten Bilder von Marino hervorgehoben; die reizvollen Zeichnungen von Rosemarie Eggmann («Salève», «Allondon» und «Olympi»); die marokkanischen Eindrücke von Jo Badel, und von Nelly Briquet-Gross «La grande Plage», ein Bild, das in kleinem Format Weite und düstere Stimmung atmet. Unter den Stilleben- und Porträtmalerinnen möchten wir Janine Thélin und Daisy Dawint einen besonderen Platz einräumen, die beide längst ihre sichere Technik beherrschen. Daisy Dawint bleibt uns mit ihrem schön angeordneten Stilleben mit der Kupferkanne in Erinnerung, auch mit einem geheimnisvollen Frauenporträt, und Janine Thélin spricht uns unmittelbar mit ihren so lebendig erfassten Kinderporträts an. Eine Orgie von Farben gibt uns Marguerite Seippel in ihren kraftvoll-jugendlichen Porträts, wobei jenes mit den bläulichen Muscheln wohl am besten ins Schwarze trifft. Nach der Reihe dieser Malerinnen wenden wir uns noch zwei Künstlerinnen zu, die mit ihren Bildern weit von Tag und Wirklichkeit hinwegführen. Da ist Ellisif-Holy, uns längst als die Legendenerzählerin ihrer norwegischen Heimat vertraut. Im Musée Rath hängt von ihrer Hand ein Landschaftsbild mit einer Rentierherde, und ein Meerufer, über dem die Märchenvögel ihre Kreise ziehen. Und Chaire-Lise Monnier malt aus ihrem Traumland in zauberhaften Farben ein Perlmutterschiff und die Vision einer strahlend nackten Frau, die über einer Prozession seltsam bewegter Gestalten dahinschwebt. Sie beide, Ellisif und Claire-Lise Monnier, sind wertvolle Elemente in der Gruppe der Genfer Malerinnen, und ohne ihren Beitrag hätte die Schau im Musée Rath nicht ihr schönes Gleichgewicht erhalten zwischen Sein und Schein, zwischen Erdverbundenheit und Phantasie. F. B.

Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen

An der im Kunsthaus Zürich unter der charmanten Leitung der bekannten Zürcher Malerin Trudy Egender durchgeführten Generalversammlung der GSMBK wurde vor allem der eventuelle Beitritt zu einer obligatorischen Krankenversicherung der Mitglieder innerhalb der schweizerischen Krankenkasse der bildenden Künstler besprochen. Prof. Marchand orientierte über Pflichten und Vergünstigungen. Ebenso sprach Willy Fries als Berater der Künstlerinnen zu diesem wichtigen Traktandum. Eine schriftliche Befragung der Mitglieder, ob sie der obligatorischen Versicherung beitreten oder aber weiterhin freiwillig Mitglied bei der erwähnten Versicherung für bildende Künstler bleiben wollen, wird die Unterlagen für das weitere Vorgehen ergeben. Interessant waren neben den Berichten der Präsidentin, T. Egender und der Sekretärin Geneviève Seippel die Rapporte der Sektionspräsidentinnen (Mme. L. Buenzod, Lausanne, Gertrud Schwabe, Basel, Clara Mattli, Langnau, Janine Thélin, Genève, Mme Janebé, Bevaix und Esther Matossi, Zürich). Sowohl innerhalb der schweizerischen Gesellschaft mit guten und interessanten Verbindungen ins Ausland, wie in den einzelnen Sektionen wird das Schaffen der Künstlerinnen, die Möglichkeit, die Werke ausstellen und verkaufen, weitgehend unterstützt. Die Berichte gaben auch Einblick in verschiedene zeitbedingte Schwierigkeiten. So erfuhr man, dass z. B. an der in diesem vergangenen Sommer in Luzern durchgeführten gesamtschweizerischen GSMBK-Ausstellung von insgesamt 33 Teilnehmerinnen Werke im Gesamtwert von Fr. 27 640.— durch die eidgenössische Kunstkommission angekauft wurden, während jedoch die privaten Ankäufe nur gering waren. Es ist ferner überaus schwierig, Räumlichkeiten für Ausstellungen zu finden. Die Zürcherinnen waren in der Lage, den kantonalen und städtischen Behörden für grosszügige Ueberlassung geeigneter Ausstellungsräume den besten Dank auszusprechen.

Dr. Erika Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass aus dem Reingewinn der Saffa für die Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen noch eine schöne Summe in Reserve stehe, und die Saffa-1958-Chefarchitektin, Annemarie Hubacher-Constam, erteilte Aufschluss über die Möglichkeit der Teilnahme schweizerischer Künstlerinnen an der Landesausstellung 1964 in Lausanne, soweit die ersten diesbezüglichen Kontakte mit der Ausstellungsleitung bereits getätigt werden konnten.

Die Ehrenmitgliedschaft wurde Violette Diserens, Lausanne, und Altmeister Willy Fries verliehen.

Das Departement des Innern hatte sich durch die Herren Dr. Vodoz und Altorfer vertreten lassen, Stadtrat S. Widmer war anwesend, und gegen den Schluss des Banketts — mit lebhaftem Beifall herzlich begrüsst — gesellte sich auch Stadtpräsident Dr. E. Landolt noch zu den Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, die aus allen Teilen der Schweiz nach Zürich gekommen waren und sichtlich mit Freude eine Einladung zu einer die Tagung ausklingend beschliessenden Führung im Rietbergmuseum annahmen. w.

Liederabend von Friedel Kurz

In ihrem Konzert, das Friedel Kurz vor kurzem im Kleinen Tonhallesaal in Zürich gab, hatte sich die Sängerin, die in Kreisen der Musikfreunde einen trefflichen Namen besitzt, der Romantik gewidmet. Schumann, Wolf, Wagner und Richard Strauss galt ihr Programm, das von Hans Willi Haeusslein einfühlend am Flügel begleitet wurde.

Es fällt uns schwer zu sagen, welches der vielen Lieder die Musikfreunde am stärksten ansprach. War es die «Sehnsucht nach der Waldgegend» von Kerner, in der Vertonung von Robert Schumann, das Lied «Ach, des Knaben Augen» aus dem Spanischen Liederbuch, aus dem Wirken Hugo Wolfs, waren es «Träume» von Richard Wagner (aus den Wesendonck-Liedern), oder Richard Straussens Vertonung von Richard Dehmels Gedicht «Befreit»? — Diese und alle andern Gesänge, die wir hier nicht einzeln aufführen, wurden mit geschulter Stimme, innigem Gefühl und voller Begeisterung vorgetragen, so dass die Zuhörer am Schluss des herrlichen Abends um Gesangszugaben bettelten, die ihnen die Sängerin gerne schenkte. U. e.

Die Berner Schriftstellerin Magda Neuweiler

war mit Dr. h. c. Hans Zulliger (Mundart-Balladen von grosser Könnerschaft) und Dr. Arnold Schwengeler (kraftvoll untertönte, in Form und Sprache vollendete Lyrik) an einem vom Zürcher Schriftstellerverein im Lavaterhaus unter der neuen Leitung von Alfred Flückiger veranstalteten Berner Autorenabend zu Gast. Sie las eine auserlesen schöne Erzählung «Die Tasse» und bot den zahlreich erschienenen Zuhörern mit der ausdrucksvollen Vorlesung ein Meisterstück ihrer bereits bekannten grossen Begabung der Gestaltung und des Wortes. Ernst und Wehmut, Lachen, Heiterkeit und Geheimnis, alles war hineinverwoben in die entzückende Geschichte um eine «Tasse ohne Untertasse», aufbewahrt als seltenes Stück einer Sammlung, insgeheim aber — durch das von Eigennutz einer skurrilen Sammlerinnen-Rache nicht völlig freie Vermächtnis des wertvollen Stücks — der Untertasse schon zugesprochen.

Ein Stück Alt-Bern (die Tasse, die der Autorin das Sujet zur Erzählung bot, fand sich im Schloss Jegenstorf), verspielt und anmutvoll, schafft die nötige Atmosphäre; die Gestalten, die nicht mehr lebende Grosstante, ihr Grossneffe und Erbe, die Nachbarstochter Dorette mit ihren Eltern —, sind lebendig gezeichnet, so jedenfalls, dass man der Vorlesung in angenehmer Spannung und heiterer Stimmung folgte. — Magda Neuweiler ist Präsidentin der Literarischen Sektion des Lyceumclubs Bern. — Die Zürcher Pianistin Rosmarie Lerf bereicherte den Abend mit den Darbietungen von Beethoven, 1. Satz der Sonate op. 31, Nr. 2; Robert Schumann, Romanze in Fis-Dur und dem 1. Satz der Sonate op 10, Nr. 1 von Beethoven. -w.

Luise Rinser in Zürich

Luise Rinser, einer der bedeutendsten und stärksten neuern Dichterinnen zu begegnen, war ein Erlebnis. Am 25. November las sie im Katholischen Akademikerhaus aus ihren Werken, und die lebendige Art ihres Vortrages, ihr bewegliches Mienenspiel und der warme Klang ihrer Stimme konnten nur gefangennehmen.

Als erstes hörte man «David», Geschichte aus der Kindheit, eine in Ichform erzählte Novelle: da ist das leidenschaftliche kleine Mädchen, das sich schon früh mit so schweren Worten wie Jude, Taufe, Beichte und Sakrament beschäftigen muss. David, der jüdische Knabe aus dem fernen Land, der als Neuzugezogener kaum deutsch spricht, möchte mit «dazu» gehören, teilhaben auch am kirchlichen Leben seiner Kameraden. Dass sich hier Schwierigkeiten ergeben müssen und die Mutter Davids, als Jüdin, das kleine Mädchen, das sich in gutmeinender Weise und voll missionarischen Eifers des Knaben annimmt, ihn gar im geheimen tauft, anklagt, ist verständlich. Doch stirbt David, von der im Dorfe herrschenden Diphterie-Epidemie hinweggerafft, als Christ und wird auf dem katholischen Friedhof begraben. Das Bild, wie die Eltern des Knaben, der ihnen in doppelter Weise entrissen wurde, bei strömendem Regen unter den dunklen Zypressen am Grabe stehen, trauernd, verlassen, allein, das ist von grossartiger Eindrücklichkeit.

«Ein Bündel weisser Narzissen» ist eine der bekanntesten Erzählungen Luise Rinsers. Das Zwiegespräch zwischen dem Engel und der toten Bauernfrau, die, wenn auch auf dem Wege zu Gott, doch noch allen irdischen Sorgen und Belangen verhaftet und überzeugt ist, dass sie verworfen wird, weil sie stets nur das Nächstliegende und nichts aussergewöhnlich Gutes getan hat, ist von einem fast unwirklichen Glanz umstrahlt.

Als letztes las die Schriftstellerin aus ihrem neuen Buch «Geh fort, wenn du kannst». Das Wenige, das wir daraus hörten, vermochte kein Bild des Ganzen zu vermitteln und erschien uns konfessionell allzu gebunden, ein Eindruck, der vielleicht nicht bestehen bleibt, wenn man das Werk in seiner Vollständigkeit vor sich hat.

Man möchte hoffen, Luise Rinser gelegentlich wieder zu begegnen. G. R.

Die Schweizerische Gesellschaft der Freunde von Kunstauktionen

führt am 15. Dezember ihre dritte Auktion durch. Es kommen diesmal neben Werken bedeutender ausländischer Künstler (Kirchner, Derain u. a.) auch solche von Hodler, Soldenhoff und Bosshard u. a. zur Versteigerung. Gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages wird man Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich zu den in geschlossenem Kreise durchgeführten Auktionen zugelassen. Die Auktion vom 15. Dezember findet in der Galerie Max Bollag am Predigerplatz, Zürich, statt. w.

Kleine Schallplatten zur grossen Freude

Vor uns liegen zwei 45-Touren-Langspielplatten. Sie wurden von Anny Good besungen. Es will uns scheinen, dass uns diese Künstlerin gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage musikalisch viel zu sagen hat. — Die erste dieser Langspielplatten (Columbia SEGZ 2032) enthält die zwei herrlichen Bach-Arien «Schafe können sicher weiden», und «Bist Du bei mir». Die Sopranistin wurde von Regula Staub und Dora Schühli (Flöte) und Hans Vollenweider an der Orgel begleitet. Diese Vorspiele schaffen dem Zuhörer nicht nur die richtige, feierliche Stimmung, sie runden den Gesang zu einem Ganzen ab. Dies gilt auch von «Ich weiss, dass mein Erlöser lebet», von Händel, jene Arie, die die zweite Seite dieser Langspielplatte ausfüllt.

Schubert und Bach, beziehungsweise Gounod, haben «Ave Maria» vertont. Diese Vertonungen sind auf der Columbia-Platte SEGZ 2033 von Anny Good zu hören, die dieses Mal von der Harfenistin Emmy Hürlimann, dem Cellisten Julius Bächi und dem Organisten Hans Vollenweider begleitet wird. Das «Largo» von Händel ergänzt diese Aufnahme in schönster Weise. U. e.

*

In den Räumen der Wohnberatung des Kunstgewerbemuseums Zürich werden bis zum 28. Januar Metallreliefs von Annemarie Fontana, Zürich, gezeigt.

*

Frau Maria Egg-Benes, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, ist von der American Association on Mental Defiziency zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Frauen vermachen ihr Geld

Die im Februar dieses Jahres in Weinfelden verstorbene Frau Susanna Dünnenberger hat der Munizipalgemeinde Weinfelden 100 000 Fr. vermacht. Der Betrag wird als «Geschwister-Dünnenberger-Fonds» ausschliesslich für die Unterstützung bedürftiger Lehrlinge verwendet. Weitere Vergabungen von insgesamt 26 000 Fr. wurden an Vereine, caritative und kirchliche Institutionen ausgerichtet.

Brotladen in Korfu

Als ich ihn am Ende der Hauptstrasse von Kerkyra entdeckte, schlug mein Herz höher vor Glück und Freude, schien er mir doch in einem eine Bestätigung griechischer Demut, griechischen Stolzes und griechischen Gewerbefleisses zu sein; zwar glaubten die Frauen, die mich vor dem Schaufenster der kleinen Bäckerei mit der Kamera hantieren sahen, in mir einen Marsbewohner zu erkennen, so unfasslich schien es ihnen zu sein, dass ein Fremder und offenkundig Weitgereister nicht etwa ein Bild der berühmten Toteninsel oder des Gouverneurpalastes, sondern etwas so Selbstverständliches und Altgewohntes wie einige Brote nach Hause brachte. Mich aber hat das Bild dieser kleinen Auslage ergriffen, und unwillkürlich musste ich dabei auch an andere ähnliche, kleine und kleinste Läden und Fensterchen denken, die ich selbst unweit der Schweizer Grenze in engen und schlecht erleuchteten Gassen gesehen habe, in Intra und Pavia, wie andere in Pisa und Salerno, in Barcelona und Algeciras. Sie sind für mich Zeugen dafür, dass der technische Fortschritt den Menschen allein nicht glücklich macht, ja dass oft gerade das mit fast primitiven und kargen Mitteln erschaffene Gut zuweilen ein Beispiel für die grössere Liebe und Mühewaltung bildet. Und wenn du in das Innere eines solchen Bäckerladens eintrittst, so streckt euch der Meister eine mehlbestäubte Hand entgegen und verrät vielleicht — wie der glückliche Maestro Tonelli von Lerici —, dass in der geräumigen Schublade des Tisches, auf dem er den Teig auswalkt, ein Wachstuchheft mit eigenen Gedichten verborgen ist. Vielleicht stösst man auch aus dem Laden mit seinen nach sommerwarmer Erde duftenden blütenweissen Broten, mit seinen knusprigen Cornetti und küstigen Grissini und im Mund vergehenden Panettoni in den schmalen Nebenraum mit seinen vielen, vielen Waagen und Wäglein der verschiedensten Gattung und Herkunft vor, von denen eine jede in ihrer besonderen Art und Weise bezeugt, dass der Meister redlich und gerecht ist, da er dem Gewicht eine so überragende Bedeutung zumisst.

Oft stand ich in fremden Städten vor solchen Läden und träumte, dass ihr Besitzer wohl ein Mensch sein müsse, der noch nicht verlernt hat, dass das Brot einmal ein Teil eines wogenden Kornfeldes gewesen ist und dass einem guten Bäcker wohl immer das Rauschen reifer Aehren im Ohr liegen müsse, die laut und leise mit dem Winde flüstern: ‚Unser täglich Brot gib uns heute . . .' A. Bgr.

Aufnahme A. Bgr. Cliché «Genossenschaft» Basel

Man sollte Neujahrskärtchen stets mit PRO JUVENTUTE-MARKEN frankieren!

Dezembergrüsse mit Pro Juventute

Es ist ein schöner Wesenszug des Schweizers, in der Freude festlicher Stimmung jeweils des «darbenden Bruders» nicht zu vergessen. Und wenn es gar um die Hilfe für kranke, bedürftige Kinder geht, hat unser Volk nie gezögert, einen sinnvollen Beitrag zur wirksamen Behebung von Notständen zu leisten. Pro Juventute bietet seit 48 Jahren die willkommene Gelegenheit, in der Zeit des Schenkens und des Beschenktwerdens mit kleinen Zuwendungen, die den einzelnen kaum merkbar belasten, nebst der direkten Hilfe für notleidende Schweizerkinder auch mannigfaltigste Massnahmen zum Wohle unserer Jugend zu fördern. Ihre Geldbeschaffungsmittel sind die mehrfarbigen Postkarten, die entzückenden Glückwunschkärtchen und die beliebten Pro-Juventute-Marken. Sie verbreiten Freude und Wohlgefallen, und der Segen der Liebe und der Hilfsbereitschaft, der in ihnen ruht, kann weder in Worten noch in Ziffern zum Ausdruck gebracht werden.

Für die diesjährige Postkartenserie dienten ausgewählte Gemälde von Felix Valloton als Vorlage, während die Blumenmotive für die eine Glückwunschkartenserie dem reichen Oeuvre P. J. Redoutés entnommen wurden. Motivlich und in ihrer duftig-zarten Farbtönung entzückend sind auch die von Jos. Keller entworfenen Glückwunschkärtchen mit Motiven aus dem Tierleben. Dass sie mit den schönen Pro-Juventute-Marken frankiert sein möchten, versteht sich eigentlich von selbst. Es wäre so schön, wenn wir im Dezember alle unsere Post mit «Pro Juventute» frankieren würden!

Unter der Leselampe

Wir besprechen Bücher

Romane

Gerd Gaiser: Schlussball, Roman
Büchergilde Gutenberg, Zürich

(jpsch) Der deutsche Schriftsteller Gerd Gaiser, schon einige Male mit Preisen ausgezeichnet, schildert in seinem neuen Roman «Schlussball» eine kleine Wirtschaftswunderstadt: Neu-Spuhl. Diese Stadt wurde im Krieg sehr hergenommen, erholte sich aber bald und wurde zum Tummelplatz vieler tüchtiger, erfolgreicher und auch etwas skrupelloser Geschäftsleute. Gerd Gaiser lässt verschiedene Leute erzählen und kreist auf diese Art, die Stadt von mehreren Seiten erleuchtend, das Thema ein: es geht um einen Ball, aber langsam wird unter der glänzenden Oberfläche, dem Geld und dem Erfolg, das Elend und die Niedertracht sichtbar. Da ist ein Mädchen, gelähmt, dem alles erzählt werden muss, da ist die Frau, die nie im Volkswagen fahren würde, weil sie dazu zu vornehm ist, und die ihr Geld mit Kuppelei verdient, da ist aber auch die Frau eines erfolgreichen Mannes, sie heiratete ihn als armen Menschen, er setzte sich durch, verdient immer mehr Geld — und als er ein neues grossartiges Haus gebaut hat, da begeht die Frau im alten Haus Selbstmord. Warum, fragt der Mann, warum? Da ist, um auch diesen noch zu erwähnen, da er die stille Hauptfigur des Buches ist, der Lehrer, vom Krieg gezeichnet, er ist das Gewissen von Neu-Spuhl und wird vertrieben.

Das also schildert Gaiser in einer sehr bildhaften und doch verträumt abseitigen Sprache, knapp, mit Formulierungen, die Poesie und Kraft haben und das Wesentlichste aussagen. Gaisers Buch verdient viele Leser.

Helene Wirth: «Und die Kraft bricht durch.»
Gotthelf-Verlag Zürich.

Wieder sind es Gestalten ihrer eigenen bernischen Heimat, welche die gerngelesene Autorin lebendig werden lässt, als Hauptperson der einer achtbaren Kaufmannsfamilie entstammende Andreas Kammermann, der durch eine nie getilgte Schuld tief in seelische Bedrängnis gerät. An seiner Seite die fast ein wenig zu duldsame und sanfte Gattin Annemarie, die Amei, zwischen ihnen das einzige Kind, der Knabe Jürg. Noch ein Paar tritt auf, der egozentrische Fabrikant Karlheinz, seine Frau Margrit, ein junger Mann, Uli Stocker, die geprüfte Grossmutter Marann und ihr Enkelkind — Rösly, das Kind Andreas Kammermanns aus jungen Tagen, ein einfühlender, hilfsbereiter Pfarrer. Es ist die Kraft der Erkenntnis, des Verständnisses und der Liebe, die durchbricht, es ist wohl schon spät, der Knabe Jürg ist nicht mehr da, an schwerer Erkrankung ist er gestorben, Amei, die Sanfte, die Mütterliche, die Duldende und Verzeihende, hat ihre Augen für immer geschlossen. Andreas Kammermann bricht auf zu einem neuen Leben, den Armen Bruder zu sein.

Die Verfasserin lebt in Lützelflüh, dem Wirkungsort von Jeremias Gotthelf. Sie ist bekanntgeworden durch ihre Romane: Ruth Studer; Lebensmelodie; Aber die Liebe; Die Schwestern Jaberg. In den Jahren 1947 und 1956 wurde ihr literarisches Schaffen durch einen Literaturpreis der Stadt Bern geehrt. -i.

Ganz Milly: «Die Begegnung.»
Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Ein Student sieht seine ganze Zukunft in Frage gestellt und just in diesem Moment wird ihm ein Wertgegenstand in die Hand gespielt und so eine Versuchung heraufbeschworen, der er nicht ganz gewachsen ist. Zwei Frauen begegnen ihm an diesem Tag, die sein Schicksal weitgehend beeinflussen, ein junges Mädchen und eine alte Flüchtlingsfrau. Die alte Dame findet in seinem Haus an der Seite seiner Mutter Heim und Geborgenheit. Dem Mädchen aber begegnet er nach Jahren wieder in der Frau seines Freundes, was für ihn den Verzicht auf die grosse Liebe seines Lebens bedeutet. Gross zeigt sich ihm das Leben in einem kürzern Amerikaaufenthalt, aber er kehrt zurück in die Geborgenheit seiner Heimat und findet ein bescheidenes Glück an der Seite eines stillen Mädchens, das kaum je den Traum der Liebe geträumt.

Die Begebenheiten in diesem Roman sind geschickt, aber ohne innere Notwendigkeit zusammengefügt. Für nicht zu anspruchsvolle Leserinnen dürfte die Lektüre eine gute Unterhaltung sein. hm

«Aufbruch» von Christa Burckhardt.
Verlag Ernst Kaufmann, Lahr

Es hat den Untertitel «Roman der jungen Generation» — dieses Buch, das knapp gehalten und unsentimental die heutige Jugend schildert und versucht, sie uns Alten in ihrer oft so rücksichtslosen und exzessiven Art näherzubringen. Dies gelingt der Verfasserin auch bis zu einem gewissen Grad — aber es gelingt ihr vor allem auch, klar darzulegen, dass da, wo wir Alten, d. h. Eltern, Freunde, Lehrer und Vorgesetzte, sich um diese Jugend wirklich kümmern, ihre Probleme — die sie so oft zu Unarten verführen — versuchen kennen zu lernen, dass da häufig und ganz unerwartet viel gute Seiten und ernstes Streben zum Vorschein kommen. Es war ein krasses Wort, das da einer einmal geprägt hat, aber es stimmt wohl weitgehend, «dass die heutige Jugend die Betragensnote für die heutigen Eltern ist». El. St.

Helga Huth: «Der eigene Weg»
O. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Die Verfasserin ist Redaktorin und Journalistin an einer Frankfurter Zeitung. Wenn sie über etwas schreibt, so beschäftigt sie sich nicht nur theoretisch damit, sondern von der Nähe und dem Anschauen her. In ihrem ersten Buch führt sie uns in einen kleinen Industrieort in die Nähe der Stadt Frankfurt. Die Schulzeit einiger Mädchen geht dem Ende entgegen. Gisela, die Hauptperson des Buches, soll nachher in den Silberna-Werken als Fabrikarbeiterin ihr Brot verdienen, wo schon der Vater als Chauffeur, der Bruder als Lehrling tätig sind. Diesen Weg zu begehen scheint ihr selbstverständlich. Kurz vor Schulabschluss jedoch gewinnt sie in einem vom Lehrer veranstalteten Photokurs anlässlich der Ausstellung den ersten Preis. Sie erhält eine Kamera, in einer Illustrierten erscheint eine Reportage über sie, und ihre Fähigkeiten erwecken das Interesse eines bedeutenden Photographen und einer jungen ausgebildeten Photographin. Nun gerät sie in einen Zwiespalt: sie möchte den Beruf der Photographin lernen, ist aber einsichtig genug, zu verstehen, dass die Eltern ihr eine solche Ausbildung aus finanziellen Gründen nicht ermöglichen können. Wie es weiter geht, soll nicht verraten werden. Die Milieuschilderungen in der Fabrik, auf einer Redaktion, im Photolabor, im kleinbürgerlichen Heim sind echt, erlebt und vermitteln auf unaufdringliche Weise viel Wissenswertes. t. s.

Maurice Zermatten: «Mutterschaft»
Rascher-Verlag, Zürich

Das Hohe Lied der Mutterschaft, der lebenspendenden Kraft, der Liebe, die die gegensätzlichste Schöpfung umfasst. Die Freude über das neue Leben, die Sorge für das Gedeihen und die Entfaltung, der Schmerz über eigenes Versagen, über Fehlform der Schöpfung, über Tod und Zerbrechen, alles findet in dichterischer Form seinen Ausdruck. Es ist nie leicht, ein «Hohes Lied» zu lesen. Es braucht den richtigen Moment. Dieses Buch kann aber der Mutter in Stunden der überströmenden Freude Besinnung, in Sorge und Leid Trost und neuen Mut schenken und das Urgefühl der Verbundenheit mit aller Kreatur klären und kräftigen. hm

Die Kreuzring-Bücherei Trier
hat ein ansprechendes Büchlein herausgegeben
«Das Leben unseres Herrn Jesus Christus»
Von W. Schamoni

Wer Florenz besucht hat und die Malereien Fra Angelicos in den Mönchszellen von San Marco bestaunen durfte, wird ganz besonders erfreut sein über dieses Werklein, das 70 Bilder vom «engelgleichen» Maler enthält. Schwarz-Weiss-Aufnahmen können zwar nur ein Bruchteil jener überirdischen Schönheiten wiedergeben, die die Malereien schenken. Aber wer würde sich nicht freuen über die klaren, reinen Gesichter, über den Ausdruck der Ehrfurcht und des Glücks und über jene himmlische Eleganz, wie sie z. B. im «Reigen der seligen Geister» uns entgegentritt? — Der Text hält sich schlicht und einfach an die Evangelien. Das Gebet des Herrn, die acht Seligkeiten, alte Psalmen und Liedertexte sind graphisch besonders hervorgehoben. Das Bändchen dürfte ein sinniges Weihnachtsgeschenk sein. hm

Axel Hambraeus: Neue Weihnachtserzählungen
Zwingli-Verlag, Zürich

Aus dem Schwedischen übersetzt von Ilse Meyer-Lüne ist ein neues Bändchen Weihnachtserzählungen des beliebten Verfassers Hambraeus erschienen. Es sind sieben kurze Geschichten, schlicht, ansprechend, gemütvoll. Sie eignen sich ausgezeichnet zum Vorlesen, aber auch als Einzellektüre, z. B. auf dem Krankenbett, da es sich nicht einfach um Unterhaltungslektüre handelt, sondern um einen nicht überhörbaren Weckruf, die Weihnachtsbotschaft im eigenen Leben zu verwirklichen. L. v. S.

Es wäre sehr schön, wenn im Dezember alle Post mit Pro-Juventute-Marken frankiert würde!

Erziehung, Ehe

Hans Fürst: «Der andere Weg»
Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher
Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart

Ein erfreuliches und erfrischendes Buch. Das Vorwort von Hans Zulliger liess schon Gutes voraussehen. Es sind vor allem zwei Einsichten, die der Verfasser als Leitmotiv verwendet. Einmal: wenn die Eltern erzogen sind, lässt sich jede Erziehungsschwierigkeit dazu verwenden, des Kindes positive Entwicklung zu fördern. Zum anderen: die Kinderzeit besteht entgegen der landläufigen Meinung nicht nur aus Sorglosigkeit. Die scheinbaren Unarten liegen im Zusammenprall der kindlichen Welt mit derjenigen der Erwachsenen begründet. Dies wird an zahlreichen Vorkommnissen aus dem Familienalltag veranschaulicht. Hinter dem anspruchslosen Erzählen steht unauffällig des Beraters tiefenpsychologische Schulung, gepaart mit echter Religiosität. t. s.

Erziehungshelfer

In seinem kleinen schmalen Büchlein «Wie, wann, was sag ich meinem Kinde?» (Gotthelf-Verlag, Zürich) lässt sich Dr. Harnik vornehmlich über die sexuelle Aufklärung der Jugendlichen aus. Durch seinen Unterricht in Lebensfragen an St.-Galler Schulen erfuhr er, wie das Elternhaus diese Aufklärungsaufgabe vernachlässigt. So fühlte er sich verpflichtet, den Eltern die notwendigen Anweisungen für eine klare und deutliche Aufklärung der Jugendlichen gemäss der Altersstufe zu geben. Viele Eltern werden ihm dafür dankbar sein. D. v. S.

Fritz Schwarz:
«Wenn ich an meine Jugend denke ...»
Pestalozzi-Fellenberg-Verlag, Bern

Der Berner Volkserzieher und Politiker Fritz Schwarz ist vor zwei Jahren gestorben. Aber vielen ist er gegenwärtig geblieben in seiner Menschlichkeit, seiner festverwurzelten, bedächtigen Art, seinem von Wirklichkeitssinn beratenen idealistischen Schwung, und in seinem Gefühl für sittliche und soziale Verantwortung — Grundzüge seines Wesens, die sich auch im Lebenswerk dieses Mannes ausgeprägt haben. Und nun hilft ein Bändchen, das hinterlassene Schriften von Fritz Schwarz zusammenfasst, das Gedenken an ihn noch zu vertiefen. Elly Schwarz, deren Lebensgefährte der Dahingegangene war, betreute die Herausgabe des Büchleins verständnisvoll und hat ihm ein packendes Vorwort mitgegeben.

Der kleine Band birgt Jugenderinnerungen von Fritz Schwarz, führt zu den Wurzeln seines Wesens und Wirkens. Das Heranwachsen des aufgeweckten Emmentaler Bauernbuben in einer Familie Gotthelfscher Prägung, bodenständige bäuerliche Lebensart, frühe persönliche Eindrücke des Knaben von sozialen Misständen und Nöten, seine erste Konfrontierung mit der Alkoholfrage und, damit verbunden, ein keimendes Interesse an Problemen der Volksgesundheit und Sozialpolitik — all dies schildert Fritz Schwarz in anschaulich-lebendiger Art, oft mit feinem Humor und in einer Weite und Tiefe der Sicht, in der auch die anscheinend kleine Begebenheit allgemein menschliche Bedeutung gewinnt.

Eine volkskundlich aufschlussreiche Studie, die von Fritz Schwarz dem Brauchtum und Volksglauben seiner engern Heimat gewidmet worden ist, beschliesst den wertvollen kleinen Band.

Gerda Meyer

Christoph Wolfensberger: Antworten auf unbequeme Kinderfragen. 72 Seiten. Kartoniert. Schweizer Spiegel-Verlag. Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren.

Der Verfasser erblickt eine wesentliche Bedingung darin, dass jede sexuelle Aufklärung in einer guten häuslichen Atmosphäre erfolgt. Eine vorbildliche Ehe ohne sexuelle Aufklärung sei immer noch besser als die sachlich beste Aufklärung in der spannungsreichen Atmosphäre einer Konfliktsehe. Da die Aufklärung dem Verständnis des Kindes angepasst werden und sukzessive erfolgen soll, muss sie individuell gegeben werden, und das kann nur im Elternhause richtig geschehen. Nur Vater und Mutter können den günstigen Moment bemerken. Mit Recht betont Wolfensberger, dass dem Gemüt und der Phantasie des Kleinkindes Rechnung getragen werden soll. Erst in der Vorpubertät darf die Aufklärung realistisch sein. Zur Anregung gibt der Verfasser einige Gespräche mit seinen eigenen Kindern wieder, betont jedoch, dass es sich nicht um Rezepte handeln kann, da sich ja die Gespräche aus der gegebenen Situation entwickeln sollen. E. B.

Schule der Ehe

Mit der unglücklichen Ehe ist es wie mit einer schweren Krankheit: sie kommt nicht von heute auf morgen, sondern allmählich. Aus den ersten bösen Anzeichen wachsen die Symptome, dann erst bricht die Krankheit aus. In seinem 123 Seiten starken Büchlein «Schule der Ehe» (Herder-Bücherei, Freiburg im Breisgau) wendet sich der Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten, Dr. med. Joachim Bodamer, gegen alltägliche, immer wiederkehrende Schwierigkeiten der modernen Ehe, deren Sicherheit nur noch auf den persönlichen Qualitäten ihrer Partner ruht und kaum mehr auf dem helfenden Gefüge von Sitte und Gesellschaft. Folgende Kapitel: Vorschule der Ehe, Wahrheit und Lüge in der Ehe, Der Beruf als Probe und Gefahr, Liebe überwindet Bildungsunterschiede, Der Ehemann und seine Freizeit u. a. enthält dieses ungemein kluge und geistreich geschriebene Ehebuch. Und da vorbeugen besser ist als heilen, sollte sogar schon in der jungen Ehe diese «Schule» genau so oft zur Hand genommen werden wie etwa das Kochbuch. Denn sie hilft uns ja, die Ehe stark, persönlich und unverletzlich zu erhalten. D. v. S.

DAS PASSENDE WEIHNACHTSGESCHENK

Befreit den Leser im Liegen oder Sitzen vom mühsamen Halten des Buches.
Gibt bestes Lese- und Arbeitslicht.
Spart Strom.
Überall leicht verwendbar.
Pat. angem.

H. HONEGGER ZÜRICH 8
SEEFELDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Eine gute Auswahl Frauenbücher

Marguerite Steen
DIE FRAU AUF DEM RÜCKSITZ
Roman, 320 Seiten, Leinen, Fr. 16.50

Ellen, die Hauptgestalt des Buches, muss in ihrer zweiten Ehe mit einem eingefleischten Junggesellen erfahren, dass der Mann auch um des Liebes- und Eheglücks willen seine Welt nicht zurückstellen will und kann. Menschen und Schicksale sind hier mit grossem psychologischem Feinsinn gezeichnet.

V. Sackville-West
TOCHTER FRANKREICHS
Das abenteuerliche Leben der Anne Marie Louise d'Orléans, Herzogin von Montpensier. 320 Seiten, 12 Bildtafeln, Leinen, Fr. 19.80

Der Humor, mit dem die Autorin die Geschichte erzählt, ist so liebevoll, dass jede neue Torheit, jedes neue Fiasko der Heldin den Leser den herzlich teilnehmenden Ausruf «Arme Mademoiselle», Liebe Mademoiselle» wiederholen lässt.

Albert Viksten
SIE SUCHTEN NEUES LAND
Roman, 350 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

«Der schwedische Autor berichtet von dem Schicksal einer nach Südlappland ausgewanderten Bauernfamilie. Die Erzählung fesselt gerade durch diese Schlichtheit, die dem den Roman beherrschenden elementaren Menschentum vollkommen entspricht, indem stets echter Herzensadel fühlbar ist.»
Neue Zürcher Zeitung

Daphne du Maurier
GANYMED
Sechs Novellen, 280 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

Immer wieder ist die Spannweite des Einfühlungsvermögens dieser Erzählerin aufs höchste zu bewundern.

Bücher aus dem
FRETZ & WASMUTH VERLAG ZÜRICH

Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Bild

von Pfr. Paul Fankhauser und Willi Trapp, ist ein mehrfarbiger Bildband. Der leicht erweiterte lukanische Text ist bestimmt zum Vorlesen der Weihnachtsgeschichte in der Familie.

Querformat 22x18, kart., mit 12 mehrfarbigen Bildern. Einzelpreis Fr. 4.–, Mengenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.35. - Pfr. D. Walter Lüthi schreibt uns: Eine gute Sache. Es steht mehr Arbeit dahinter, als man auf den ersten Blick meinen könnte; denn es ist bewusste Stilarbeit, der herben Schlichtheit des lukanischen Berichts so angepasst, dass man die Uebergänge vom Zitat zum übrigen Text kaum merkt. Demselben Bemühen sind die künstlerisch-ausdrucksvollen Bilder verpflichtet, so dass Wort und Bild ein schönes Ganzes bilden.

BERCHTOLD-HALLER-VERLAG, BERN

Neuerscheinungen

NEVIL SHUTE **Diamanten im Meer**
Roman, Leinen Fr. 16.80
2. Auflage in Vorbereitung
«Dieses Buch ist der letzte Roman des kürzlich verstorbenen Dichters. Wie jeder Shute-Roman ist er voll von faszinierenden technischen Dingen und zeigt den Triumph des «kleinen Mannes» im Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens. Wie ein orientalischer Märchenerzähler «bindet» Shute seine Leser so sehr, dass Millionen von ihnen seit Jahren auf der ganzen Welt seine Bücher lesen. Shute war als Erzähler eine Urbegabung. Seine von kaum einem lebenden Autor erreichten Auflageziffern sprechen ein Urteil für sich.» *Neue Zürcher Zeitung*

JAMES ALDRIDGE **Gold und Sand**
Erzählungen / Leinen Fr. 13.80
Farbigkeit und Kraft, das sind die Eigenschaften, die den Erzähler James Aldridge auszeichnen. Fesselnd und stark sind, wie all seine Bücher, auch diese neuen Novellen und zeigen James Aldridge im Vollbesitz seines Könnens als Erzähler hohen Grades.

ROSEMARY WEIR **Grüngasse 10**
Jugendbuch / Fr. 10.80
Der Zauber dieses Jugendbuches rührt nicht zuletzt davon her, dass es auf jedes Moralisieren verzichtet. Auf eine selten glückliche Art sind hier Realismus und Romantik zu einer spannenden Geschichte zweier Waisenkinder verwoben, und es müsste schon sonderbar zugehen, wenn «Grüngasse 10» nicht zu einem erklärten Lieblingsbuch lesefreudiger Mädchen und Buben wird.

STEINBERG-VERLAG · ZÜRICH 32

Und die Kraft bricht durch

Ein neues Buch von Helene Wirth

Mit feinem Gefühl für die Wirklichkeiten des Lebens zeichnet die Verfasserin Gestalten aus ihrer bernischen Heimat, deren Probleme und Schicksale den unseren ähnlich sind und die mit uns suchen nach dem innern Frieden, dem Sinn und Ziel unseres Lebens.

Roman, Leinen Fr. 13.–

Die früher erschienenen Bücher von Helene Wirth sind:

Ruth Studer	Fr. 10.–
Lebensmelodie	Fr. 12.50
Aber die Liebe	Fr. 12.–
Die Schwestern Jaberg	Fr. 13.–

Gotthelf-Verlag Zürich

Noch mehr Jugendbücher

Jugendbücher unterm Christbaum

Mit wachem Sinn für die Wirklichkeit wünschen die kindlichen Leser, all die aufgeweckten und an der Welt interessierten Mädchen und Buben, heutzutage am liebsten Erklärungen und Aufklärungen über die Wunder auf der Erde und am Himmel. Deshalb finden auch laut Statistik die fachlichen Bücher die grösste Verbreitung. Ein mehr als willkommenes Geschenk wird daher das in Grossformat erschienene Buch «Wunderbare Welt» (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau) sein, bei dem die Vorzüge der modernen Druck- und Reproduktionstechnik, die Vornehmheit der Ausstattung, die gesamten Bemühungen des Verlegers im Dienst der Jugend stehen. Die 480 Abbildungen, darunter 77 Farbbilder, unterstützen die deutenden Darstellungen und sachlichen Ergebnisse und runden sie optisch ab.

Der erste Teil erzählt «von den Dingen, die um uns sind», von Land und Wasser, vom Wetter und den Himmelskörpern, und der zweite Teil schildert die Menschen, ihr körperliches und seelisches Leben und ihr Tun. Was der Text, leichtfasslich geschrieben, in jedem Kapitel verkündet, ist reizvoll lebendige Natur-, Kultur- und Religionsgeschichte. Wirklich, der «Wunderbaren Welt» sind alle guten Eigenschaften eines Standardwerkes eigen, und es wird immer wieder vom jugendlichen Leser um Rat gefragt werden, dieses «Bildungsbuch für Mädchen und Buben».

Von Dritt- und Viertklässlern handelt das entzückende Büchlein «Die Waldwegkinder» von Gertrud Burckhardt, illustriert von Klaus Brunner (EVZ-Verlag Zürich), und den Dritt- und Viertklässlern wird es auch am besten gefallen. Sie werden sehr schnell den Christian, Freddy und Noldi liebgewinnen, die nicht nur Ideen haben, sondern sie auch gescheit in die Tat umsetzen, und so den Waldwegbewohnern mit ihrer Privateisenbahn bald unentbehrlich werden. Natürlich wickelt sich nicht alles so heil und glatt ab, aber das ist das Spannende und darf hier nicht verraten werden.

Für Mädchen und Buben ab 12 Jahren schrieb Edith Nesbit: «Die Eisenbahnkinder» (Steinberg-Verlag, Zürich). Das so lebendig wirkende Umschlagbild und die sehr schönen Originalholzschnitte stammen von Axel Leskoschek. «Sie waren eigentlich gar keine Eisenbahnkinder», so beginnt das Buch, sondern sie, Bobby, Peter und Phyllis, wohnten mit ihren Eltern in einem schönen reichen Haus in einem Vorort von London. Aber dann, eines Tages, als man den Vater holt und die Mutter mit ihnen und den nützlichsten Sachen aufs Land zieht, da werden sie es. Denn da liegen ganz nah die Eisenbahnschienen, das schwarze Loch der Tunnelöffnung und das Bahngebäude. Wieviel Menschen lernen sie da kennen; und was die manchmal so klugen und zuweilen so unklugen Kinder mit ihnen erleben, und wie sie den Menschen und ihrer so tüchtigen und lieben Mutter Freude bereiten, dass ist eine so herzbewegende und schöne Geschichte, dass alle Kinder, die sie lesen, ihre Freude daran haben werden.

In der Erzählung «Wir haben noch Wind in den Haaren» von Gertrud Heizmann arbeiten Anton und Gödi, die wir in dem Buch «Unter der Brücke» (beide Francke-Verlag, Bern) kennenlernten, als muntere Lehrgesellen. Das heisst bis Anton die Minderheitskomplexe wegen seiner Anstaltserziehung, den Schaden durch die falsche Behandlung durch seinen Vorgesetzten und die heute so häufig vorkommende gleichgültige, ja lümmelhafte Auffassung von den Werten in der Welt und ihren Schönheiten überwunden hat und wirklich ein frohgemuter und munterer Mensch ist, da geschehen so aufregende und mitreissende Erlebnisse mit den prächtigen Mädchen Marianne und Fränzi in den Bergen und in der Stadt, dass man das Buch nicht eher aus der Hand legt, bis man es ausgelesen hat. Diese sehr klug und feinsinnig geschriebene Geschichte hilft die so zeitnahen und traurigen Probleme zu lösen durch die uralten Erziehungsmittel: Strenge und Verständnis, Geduld und Liebe. D. v. S.

Fritz und Margrit Hug: «Auf dem Weg des Herrn.» Eugen-Rentsch-Verlag.

Fritz Hug, der bekannte Tiermaler, hat für seine Kinder Barbara, Christoph und Annatina die Geschichte des Lebens Jesu von der Geburt zu Bethlehem bis zur Auferstehung gemalt; 48 mehrfarbige Lithographien sind in der grossformatigen Bilderbibel enthalten. Margrit Hug-Schürmann, der wir aus ihre Redaktorinnenzeit an der «Annabelle» manche schöne Reportage zu verdanken hatten, schrieb den Text dazu. Mit durch das Geschehen geht ein kleiner Esel. Die Kinder wollten ihn. Der Vater, die Mutter — erfüllten den Wunsch des Kleeblatts. Es ist ein Buch, dies wollen wir gleich sagen, das Kinder sich hinüberretten ins Erwachsensein. Einmal werden — so fern dies zeitlich auch noch sein möge — Barbara oder Annatina Hug dieses Buch zum Erzählen oder Vorlesen für Mammis Enkelinnen, für ihre Kinder also, am Sonntag hervornehmen. Ein Buch zum Behalten. Ein Buch zum Bestehen durch Generationen hin. Ein Buch zum Schenken! — Die Erzählung hält sich an den Text des Evangeliums.

«Die Hirtenkinder sahen den Engel zuerst. Die Lämmer zitterten, die Hirtenhunde verstummten, und die Hirten blickten voll Angst zum strahlenden Nachthimmel empor. Der Engel aber sagte: «Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die allem Volk zuteil werden soll. Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Erlöser und der Herr. Dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt. So erfuhren die Hirten von Bethlehem, dass die erste Weihnacht der Welt gekommen war.»

Die Tiere sind mit in das Geschehen einbezogen. Der kleine Esel begegnet einmal einem Wüstenfuchs, dann einem Lamm, einem Kamel, einer Meise. — Nazareth! Duft und Licht des Orients schwebt über dem Ort. — Wie schön ist der Ritt nach Jerusalem zum Osterfest wiedergegeben, der 12jährige Jesus im Tempel, unter den Schriftgelehrten sitzend! Sehr eindrucksvoll das Blatt von der Versuchung Jesu durch den Satan — Auch die Austreibung der Krämer aus dem Tempel wird im Bilde dargestellt, farbig, bunt. Besorgte Kindergärtnerinnen fürchten, dass der gewandte Stift, die frohen Farben Fritz Hugs, dass die Fülle der Menschen und Tiere zu deutlich aussagen würden, was eigentlich die kindliche Phantasie sich ausmalen müsste. Wir teilen diese Bedenken nicht. An solchen Bildern kann ein Kind sich niemals überfüttern; denn sie sind so künstlerisch, dass sie die kleinen Beschauer und Beschauerinnen — und dies vollends dann, wenn jemand die Geschichte vorliest oder erzählt — zum Nachsinnen und eigenen Weitergestalten in sehr positiver Weise anzuregen vermögen.

Da ist die Bergpredigt, da ist Petri Fischzug; wir sehen die Lilien auf dem Feld, die Vögel unter dem Himmel. Es wird uns mit Stift und dem kindertümlich gesagten Wort des Urtexts die Speisung der Fünftausend erzählt, das Gleichnis vom verlorenen Lamm, vom verlorenen Sohn. Gross und festlich der Einzug in Jerusalem, das Hosiannah, die Palmenzweige! Dreimal kräht der in seiner Grösse das Blatt beinahe füllende Hahn, da Petrus Jesus verrät. Wir sehen Jesus im Verhör vor dem Hohepreister. Der Schmerzensweg nach Golgatha ist aufgezeichnet, aber auch — ergreifend, eindrücklich, immer künstlerisch, nie in leisester Weise sentimental — die Auferstehung des Herrn, den wir, wie Kinder lauschend und schauend, auf seinem Weg in der Bilderbibel von Fritz und Margrit Hug begleitet haben. bwk

Riemkasten Felix: «Ali, der Kater» Mit 15 Zeichnungen von Olaf Gulbranson Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon

Wer Humor hat und Katzen liebt, wird sich mit diesem Buch ganz ausgezeichnet unterhalten. Er wird lächeln und lachen und «Herrn Ali», sowie die Menschen, die ihn umgeben, lieb gewinnen. Die geistreichen kleinen Hiebe, die weniger den Kater, als die Menschen treffen, können in keiner Weise verletzen. — Genau so humorvoll wie der Text sind auch die Zeichnungen. Ein Buch der Freude und Entspannung! hm

«Glück und Glas», von Alice Balzli erzählt, für Knaben und Mädchen von 9—12 Jahren. Verlag Sauerländer & Co.

Ein liebes Kinderbuch über Erlebnisse einer gesunden und glücklichen Arbeiterfamilie, in welche Krankheit plötzlich Sorgen und Not gebracht hat. Ein vom ältesten Mädchen gefunden, als Glas betrachteter, glänzender Stein wird als echter Diamant von grossem Wert erkannt, die Besitzerin gefunden, und durch den schönen Finderlohn der Mutter und der Familie der so notwendige Bergaufenthalt ermöglicht. Eine einfache Geschichte an und für sich, aber mit so viel Gemüt und seelischem Inhalt erzählt, dass man sich frägt, ob Alice Balzli eine Tatsache als Märchen oder ein Märchen als Tatsache erzählt. El. St.

Im Januar erscheint:

Schwester Tina Ehrenhaft, Zürich

Kochbuch für Zuckerkranke

Mit 263 Rezepten und ausführlichen Nahrungsmitteltabellen. 112 Seiten. In abwaschbarem Umschlag mit Spiralheftung. Fr. 9.50

Schwester Tina Ehrenhaft hat ihre langjährige Erfahrung mit der Ernährung von Zuckerkranken in einem Kochbuch zusammengestellt, um damit Zuckerkranken und ihren Angehörigen zu zeigen, wie selbst mit abgemessener Diät eine abwechslungsreiche Ernährung möglich ist.
Trotz aller Fortschritte der Medizin ist Diät vorläufig immer noch die Grundlage jeder Diabetes-Behandlung. Je genauer sie durchgeführt wird, desto besser sind die Dauerresultate.
Die Aufstellung der Diät ist grundsätzlich Sache des Arztes, der nicht nur mit der Krankheit, sondern auch mit den Bedürfnissen und Lebensbedingungen des einzelnen Kranken vertraut ist. Dieser allgemeine ärztliche Diätplan lässt jedoch für die Zusammenstellung und Zubereitung der Mahlzeiten einen weiten Spielraum offen und das Kochbuch ermöglicht es dem Diabetiker und seinen Angehörigen, trotz Diät eine reichhaltige und schmackhafte Küche zu führen.

Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel

Freude am Haushalten
verleiht Ihnen das überaus praktische, übersichtliche und leicht zu führende
Kaiser's Haushaltungsbuch
Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. AG, Bern. Dieses seit Jahren bewährte Buch empfehlen die Schweizer Familien- und Frauenzeitungen bestens. Preis Fr. 3.50.

Hüben und Drüben
von Peggy Passavant
Gesammelte Skizzen USA-Europa
Gemsberg Verlag - Winterthur
Fr. 6.80

Pestalozzi-Kalender 1961
Er bringt Interessantes über die moderne Forschung:
● Atomenergie ● Maschinen
● Textilien ● Fernsehen
● Vitamine ● Antarktis
488 Seiten, 24 Farbbilder
Neu: mit Kugelstift Fr. 4.80
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. VERLAG PRO JUVENTUTE

Als Festgeschenk die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich
Kochlehrbuch
VI. verbesserte Auflage, 680 Seiten
Preis Fr. 24.—
Hauswirtschaftliche Arbeits- und Warenkunde
Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit. Preis Fr. 12.—
Versand durch den Verlag: Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a, Zürich 7/32, Telephon 24 67 76, oder zu beziehen durch jede grössere Buchhandlung.

Auch ein Buch gehört in die Welt der Frau

Neue SAUERLÄNDER Jugendbücher

Gertrud Häusermann SIMONE
Für Mädchen von 13 Jahren an. Die Adoptivtochter Simone entdeckt das Geheimnis ihrer Herkunft und gewinnt neben ihren Pflegeeltern auch ihre eigentliche Mutter als Vertraute. 212 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Anna-Lisa Lundkvist DU UND ICH
Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Die Freundschaft zweier Konfirmandinnen wird auf eine harte Probe gestellt. Doch findet auch die ungebärdige Katja nach abenteuerlicher Verirrung den Weg zurück. 217 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Margreet Velsen-Quast MEINE MUTTER IST BERÜHMT
Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Unerwartete Ereignisse lassen Lotti aus dem Schatten ihrer Mutter heraustreten und den Sinn ihres eigenen Lebens erkennen. 223 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Chow Chung-cheng ZEHN JAHRE DES GLÜCKS
Frau Chow erzählt die Erlebnisse der *Kleinen Sampan* als Studentin in Paris und als junge Frau im heimatlichen China. Sampan behauptet sich in den Prüfungen jener Freiheit, die sie sich so tapfer erkämpft hat. 179 Seiten. Leinen Fr. 9.80.

Verlangen Sie den Gesamtprospekt mit über 250 Titeln
Erhältlich in allen Buchhandlungen

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung
Missionsstraße 21 Basel 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Alle hier besprochenen Bücher sind zu beziehen durch
Helbing & Lichtenhahn
Freiestrasse 40, Basel, Tel. 24 38 82

Christliche Vereinsbuchhandlung, Badenerstr. 69, Zürich, Tel. 051/27 07 55
Christliche Vereinsbuchhandlung, Schifflände 24, Zürich, Tel. 051/32 09 70
Christliche Vereinsbuchhandlung, Hottingerstr. 35, Zürich, Tel. 051/32 45 96
Evang. Buchhandlung, Marktgasse 20, Winterthur Tel. 052/2 69 06
Evang. Buchhandlung, Neuengasse, Biel Tel. 032/2 39 38

Schöne Literatur
Biographien
Reisebeschreibungen
Jugendschriften
WEGMANN + SAUTER
Buchhandlung «zur Meise»
Münsterhof 20, Zürich

Buchhandlung zum Elsässer
ARNOLD & STAMM
Limmatquai 18, Zürich 1
Telephon (051) 47 08 47 / 32 16 12
Bücher aus allen Wissensgebieten

BUCHHANDLUNG DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT BERN
NÄGELIGASSE 9 TEL. (031) 2 25 83 GEGRÜNDET 1848
Die Bücherbezugsquelle der evangelischen Familie seit über 100 Jahren

«Was für eine Gottesgabe ist doch dieser gütig-menschliche Humor! Er ist im Leben eines Menschen wie eine Spiegelung der lieben Sonne in der Seele ...» so urteilt Pfarrer Walter Lüthi über die Jugenderinnerungen von **Fritz Schwarz:**
WENN ICH AN MEINE JUGEND DENKE
Leinen. 5 Fotos. Fr. 8.80.
Buchhandlung Elly Schwarz, Bern, Schwarztorstrasse 76
Die Buchhandlung für die moderne Frau

seit 1852
BÜCHER SCHENKEN FREUDE SCHENKEN
Immer gut beraten und freundlich bedient
Evangelische Buchhandlung Zürich
Sihlstr. 33 Glockenhof
Telephon 2 39 86
Nansenstr. 4, Zürich 11 50
Telephon 46 37 61

KOCHBUCH
ELISABETH FÜLSCHER
7. erweiterte Auflage, reich illustriert
Im Selbstverlag und durch jede Buchhandlung
Zürich 7/32, Sprensenbühlstrasse 7

Betty Knobel:
«Zwischen den Welten»
Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.
229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.
Preis Fr. 7.50
Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.
Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt ..... Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83 Winterthur
Name und Vorname der Bestellerin:
Genaue Adresse:

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom vorigen Jahr gehaltene Vortrag von
Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern
Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?
wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels nebenstehenden Bestellzettels

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.
Name und genaue Adresse der Bestellerin

Bilder-, Kinder- und Jugendbücher

In der Sternreihe sind drei hübsche Bändchen mit Kindergeschichten herausgekommen. Zeichnungen von Klaus Brunner. EVZ-Verlag, Zürich.

Bolliger Hedwig: «Flöckli»

Vier Weihnachtsgeschichten für unsere kleinen ABC-Schützen. Sie eignen sich sehr gut zum Erzählen, werden von den Grössern aber sicher mit Vergnügen selber gelesen.

Rohner Konstanze: «Brigette und ihre Kinder»

Eine Geschichte für junge Mädchen, die sich bereits mit den «harten Wirklichkeiten» des Lebens auseinandersetzen. Brigitte, eine Halbwaise, lernt schon früh die Wechselfälle des Lebens und anstrengende Arbeit kennen. Ihre glückliche Ehe mit einem geliebten Mann ist überschattet vom Leid der Kinderlosigkeit. Aber einmal fügt es sich doch, dass Brigitte nach langem Suchen die schmerzende Leere füllt.

Renold Martin: «Fantlis Abenteuer»

Eine Geschichte, die unsern Kleinsten zu erzählen ist. Die Tierzeichnungen in diesem Bändchen sind besonders reizvoll und werden die Phantasie der Kinder immer noch beschäftigen, wenn die Geschichte schon längst verklungen ist. hm

Josy Croes: «Durchhalten, Jocarda!»
Jungmädchenroman (für 14—16jährige)
Rex-Verlag, Luzern

Eine sehr erfrischende Erzählung! Die junge Holländerin Jocarda entstammt einer 11köpfigen Arztfamilie. Nach ihrer Reifeprüfung erfährt sie, dass die Eltern wegen der Erkrankung einer Tochter grosse finanzielle Sorgen haben. Jocarda und ihr älterer Bruder entschliessen sich, den Eltern beizustehen. So wird Pim Werkstudent und Jocarda verzichtet vorläufig auf ihr Studium und wird Hauslehrerin bei einem Knaben mit Kinderlähmung. Aus einem urwüchsig gesunden Milieu mit engster Verbundenheit kommt das Mädchen nun in komplizierte Verhältnisse, die schwer zu ertragen sind. Nur der Wille, der Schwester die Kur zu finanzieren, lässt sie durchhalten. Es erwächst ihr ein wertvoller Helfer im Bruder ihres Zöglings. Zu zweit meistern sie nach dem grossen Unglücksfall in der Familie die schwierige Situation. Jocarda bewährt sich im tapfern Kampf und schreitet damit zum grossen Glück ihres Lebens. — Das Buch wird von gesunden, problemlosen Mädchen mit viel Freude gelesen werden. hm

Dreisbach Elisabeth: Die Versuchung der Chiara
Frohmut. Christliches Verlagshaus, Stuttgart.

Eine ansprechende Geschichte für einfache junge Mädchen, die eine gewisse Besinnlichkeit lieben und nicht in einer oberflächlichen Aktivität aufgehen.

Chiara, ein sehr behütetes, wohlerzogenes Mädchen, stellt sich auf eigene Füsse, vor allem, um der leidenden Mutter zu helfen. Nun treten all die Probleme an sie heran, die für ein hübsches, unberührtes Mädchen im Berufsleben unvermeidlich sind. Wo die «Versuchung» in einer taktlosen oder plumpen Form an sie herantritt, ist der Entscheid leicht, aber es gibt auch Situationen, da es nicht einfach ist, gut und bös, Recht und Unrecht klar zu erkennen. Chiara findet den richtigen Weg, teils allein, teils mit Hilfe von Menschen, die, wie sie, gläubig ihren Weg gehen. Landschaftsschilderungen aus der Schweiz, vor allem aus dem sonnigen Tessin, lockern die ernste Erzählung. Die Darstellungen der südlichen Menschen mit ihren Sonnen- und Schattenseiten, sind sehr echt, wenn auch da und dort leise übertrieben. Welches Geschenk ein gesundes Familienleben ist, wird sehr deutlich in diesem Jugendbuch. hm

Keller Ruth: «Warum denkt ihr nicht an mich?»
Schicksal einer Scheidungswaise. Rex-Verlag, Luzern

Dieses in der Ichform geschriebene Buch hat so viel Feinheit und Charme, dass man es in einem Zug durchliest. Elisabeths Gedanken, Erlebnisse und Empfindungen, in der Rückblende festgehalten, wirken wahr und echt und appellieren stark an die Gefühle des unverbildeten Menschen. Die grosse Einsamkeit, die das Kind umgibt, trotz lieben Grosseltern, verständigen Verwandten und besorgten Pflegeeltern, ist erschütternd. Dass das junge Mädchen Angst hat, eine Ehe einzugehen und die Mutter nicht verlassen will, ist verständlich. Die Liebe und das zielbewusste Vorgehen eines jungen Mannes betten Elisabeth wieder ein in ein gesundes Gemeinschaftsleben. Das Buch weckt Verantwortung gegenüber der Familie und der weitern Gemeinschaft. hm

«Familie Ruggles wird bekannt»
Jugendbuch von Eve Garnett
Rascher-Verlag Zürich und Stuttgart

Ein reizendes Buch, das den Jugendlichen jene Welt näherbringt, die sie mit offenen Augen friedvoll zu erobern trachten, den Erwachsenen aber Kindheitserinnerungen weckt von «Familie Ruggles wird bekannt». Eve Garnett, in der deutschen Uebersetzung von Claudia Raimund, schildert uns den Alltag einer englischen Familie. Dies geschieht mit so viel Liebe und Feingefühl und sie besitzt einen Skizzenstift, der das Gesagte eindrücklich und charakteristisch zu ergänzen weiss, so dass man sich alle die in der Geschichte vorkommenden Personen sehr gut lebendig vorstellen kann. Das Buch eignet sich sowohl zum Vorlesen als auch für wissbegierige Lesehungrige. S.

Anne de Vries: «Die Kinderbibel»
Friedrich-Bahn-Verlag Konstanz

Den Kindern auf leichtverständliche Art das Alte und das Neue Testament näherzubringen, ist die Aufgabe dieser Kinderbibel, die Anne de Vries geschrieben und Tjeerd Bottema und C. D. Roeper bebildert haben. Der ansprechende Umschlag ist von Erich Hofmann. «In diesem Buche habe ich versucht, die wichtigsten Geschichten der Bibel so einfach wiederzugeben, dass schon unsere Drei- bis Vierjährigen sie begreifen können.» Dieser Satz steht zu Beginn der Einführung. Und wenn man das Buch der Bücher in dieser Form durchgelesen hat, darf man bestätigen, dass es der Verfasserin trefflich gelungen ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Kinder, denen man dieses Buch vorliest und die es später selbst zu lesen versuchen werden, wird diese «Kinderbibel» immer eine schöne und eindrückliche Erinnerung an ihre ersten Lebensjahre bleiben. S.

«Die Katze Freitag ... und andere Geschichten»
Jugendbuch von Eve Garnett
Rascher-Verlag Zürich und Stuttgart

Wie das Buch der Familie Ruggles, ist das hier erwähnte Buch (von Claudia Raimund ins Deutsche übersetzt) von Eve Garnett ebenfalls für Knaben und Mädchen im Alter von 8—12 Jahren. Hat sich die Autorin, auch hier wieder Illustratorin zugleich, bei der Familie Ruggles einer fortlaufenden Handlung angenommen, so sind es diesmal literarische Miniaturen, die zur Darstellung gelangen. Ein weiteres gerne gelesenes Buch der begabten Autorin! S.

Reisen, fremde Länder

Hans A. de Boer: «Unterwegs in Ost und West»
EVZ-Verlag Zürich

Die Sprache dieses Reiseschriftstellers ist elementar-eindrücklich. Er führt uns, wie es der Titel des Buches besagt, vor und hinter den «eisernen Vorhang», gibt uns Einblick in die Lebensweise jener Menschen, die unserem Gesichtskreis mehr und mehr entzogen sind und schafft uns dadurch das Bild einer Welt, die durch die staatliche Propaganda-Maschinerie gelenkt, nicht die Möglichkeit hat, die Wirklichkeit zu erkennen. Aber nicht nur der Osten und sein Regime werden kritisch beleuchtet — auch die westlichen Mächte werden unter die Lupe genommen, so dass das Mosaik seine Steinchen von allen Seiten erhält. «Unterwegs in Ost und West» ist ein Buch mit vielen Photographien für aufgeschlossene Leser, die darauf verzichten, sich ihre nähere oder weitere Umgebung durch eine rosa Brille zu besehen. S.

Fritz Wartenweiler: «Schwarze in USA»
Rotapfel-Verlag Zürich

Der unermüdliche Kämpfer für das Recht und die Gerechtigkeit, Fritz Wartenweiler, hat uns schon mit manchen Früchten seines Schaffens erfreut. Wenn er zu uns spricht, dann spürt man den Menschen, der hinter den Gedanken steht, ja noch mehr, man hat das Gefühl, Wartenweiler stehe in Person vor uns. Greift er zur Feder, so hat er ein Anliegen. Er kennt nicht das Schreiben um des Schreibens willen — es geht ihm stets um den Menschen.

In seiner neuesten Publikation «Schwarze in USA» nimmt er zur Negerfrage Stellung. Er tut es auf seine Weise. Hier gibt es keine graue Theorie — das Leben selbst wird als Zeuge zitiert. Wartenweiler zeichnet die Lebensbilder einiger bekannter und auch weniger bekannter schwarzer Persönlichkeiten. Dadurch erreicht er zweierlei: er gibt dem lesehungrigen Menschen ein Buch in die Hand, von welchem man, seines spannenden Inhaltes wegen und auch wegen seines schreibflüssigen Stils, nicht mehr wegkommt. Gleichzeitig aber versteht es der Autor, das Verständnis für die Neger in uns wachzurufen oder wachzuhalten. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass Fritz Wartenweiler sein Buch mit Little Rock beginnt, jener amerikanischen Stadt, die durch ihre Unruhen zum Weckruf der Welt wurde.

Greifen wir aus den einzelnen Geschichten einen kleinen Abschnitt heraus. Fritz Wartenweiler schildert den Lebensweg der grossen Tänzerin Josephine Baker, indem er sie zitiert, aber auch seiner eigenen Meinung über diese grosse Frau und Künstlerin Ausdruck gibt. Unter dem Titel «Rätsel» lesen wir:

«Das Stärkste, was Joséphine aus diesen ersten Pariser Jahren zu erzählen hat, erwarten die wenigsten in ihren Erinnerungen zu lesen: «Wir müssen an Gott glauben; es gibt keine bessere Kraft. Jeden Abend bete ich, ein Gebet, das ich mir selbst forme. Ich singe es zur Melodie eines Liedes. Ich bete, bevor ich die Bühne betrete, und bete, bevor ich einschlafe. Wo immer ich bin; so müde ich bin: ich bete. — Enttäuschungen hatte ich in Hülle und Fülle; aber ich kenne kein Gefühl der Rache.» S.

Erheiternd, baslerisch ...

Maria Aebersold «Reserfiert für Basler»,
Basel, Pharos-Verlag

Diese 17 selbsterlebten Kindheitsgeschichten sind keineswegs nur für Basler «reserfiert»; sie könnten sich überall abgespielt haben. Es sind anspruchslos erzählte Begebenheiten, wie sie jedem von uns zustiessen. Maria Aebersold hatte es als Kind dick hinter den Ohren, sie musste sich zudem öfters gegen Brüder behaupten und war wohl von Haus aus ein temperamentvolles Ding. Von der Geheimsprache, dem merkwürdig beschuhten Santiklaus, dem Drachenspiel, dem Zirkus, der Basler Messe und hauptsächlich von den Zusammenstössen mit den Grossen wird munter erzählt: — den Lesern der Nationalzeitung waren schon einige Episoden von der Frauenseite her bekannt. Das Büchlein ist so hübsch von Beatrice Afflerbach illustriert, dass wir es gern dann in die Hand nehmen, wenn wir Entspannung nötig haben. t. s.

Unsere Freunde, die Tiere

Ursula Guttmann: «Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt!» 114 Seiten mit 76 teils farbigen Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. Albert-Müller-Verlag, AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien.

Die Reiterwelt und die Pferdefreunde kennen und schätzen Ursula Guttmanns Pferdebücher. Den Arabern war ihr erstes Buch: «Liebesbriefe um arabische Pferde» gewidmet (jetzt 5. Auflage), den Lipizzanern das zweite: «Dank an Lipizza» (2. Auflage). Ihr neuestes Werk gilt dem Trakehner.

Wohl besteht das alte, ostpreussische Gestüt nicht mehr. Aber in Westdeutschland haben die Trakehner, Mann und Ross, eine neue Heimat gefunden. Dort ist die Zucht neu aufgebaut worden, die in drei Jahrhunderten aus dem unscheinbaren Landpferd das edle, weltberühmte Leistungspferd gemacht hatte. Ursula Guttmann hat die Trakehner-Gestüte in Rantzau, in der Holsteinischen Schweiz, und in Schmoel an der Ostsee besucht. Und nun berichtet sie in herrlichen Bildern und schlichten Worten vom frohen Erlebnis, das ihr zuteil wurde.

Zum Reiter gehört die edle Gesinnung, die stolze Haltung, die klare Sachlichkeit. Genau von dieser Art ist Ursula Guttmanns Buch. Es ist in Worten und Bildern ein getreuer Bericht vom Schicksal und Leben der neuen Trakehner, von Geburt, Aufzucht, Dasein und Pflege, über Leistungen und Charakter einzelner, besonders hervorragender Stuten und Hengste der Trakehner-Zucht. Zum Reiter gehört aber auch die Passioniertheit, die leidenschaftliche Liebe zum Pferd, zum Reiterleben, zur Natur, die frohe bejahende Liebe zur Schöpfung und zum Geschöpf. Und auch dies steckt in Ursula Guttmanns Buch, in seiner zuchtvollen Sprache wie in den stimmungsvollen, Licht und Sonne atmenden Bildern.

Ausdauer, Kraft und Mut, Treue, Adel und Schönheit des Pferdes sind von den Dichtern in allen Sprachen besungen, von den grössten Malern und Bildhauern in Meisterwerken gepriesen worden. Doch hier, gerade in den einfachen Worten Ursula Guttmanns, von ihren Tagen und Nächten unter den Trakehnern, schwingt eine so beseelte Freude, eine so hingegebene Liebe zu den Pferden, dass im Zusammenklang mit den Bildern der Bericht zum wahren Hymnus wird, der uns unversehens anrührt und bewegt.

Radio Steiner
Fernseh-Abonnemente
sind vorteilhafter als Barkauf und Teilzahlung.
Apparate mit Antenne ab Fr.15.— im Monat.
Katalog und Prospekte durch
Radio-Steiner, Kesslergasse 29, Bern
Telephon 031/2 92 11

Gesellschaftsschule
Ecole de Savoir-vivre
KADY
KADY BOUTIQUE **Die Quelle der gediegensten Weihnachtsgeschenke**
Baby-Sitters KADY SERVICES
Neue Adresse: Pfalzgasse 6 Tel. 23 37 87
Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof Zürich 1

Schenken Sie die neuen Flamberg-Bücher
Flamberg
Ole Sarvig
DIE SCHLAFENDEN
Roman
268 Seiten. In Leinen. Fr. 15.80
Ole Sarvig zeichnet in diesem Werk, äusserlich als eine Kriminalgeschichte, ein wirklichkeitstreues Bild der seelischen und geistigen Welt von heute, in der wir oft, ohne uns dessen bewusst zu sein, wie Schlafende in ein Spiel zwischen Gut und Böse verwickelt sind, das durch dämonische Mächte in uns selber in Szene gesetzt wird.
Erik Rostboll
DAS HEILIGE ELEND
Von einer Reise in den Fernen Osten
184 Seiten Text. 16 Bildseiten, zum Teil farbig. In Leinen. Fr. 17.80
Das ist keine der üblichen Reisebeschreibungen, denn dem dänischen Schriftsteller Erik Rostboll geht es vor allem darum, Einblick in die geistige Welt der ostasiatischen Religionen zu gewinnen: Deshalb besucht er in der Eigenschaft als Novize ein zenbuddhistisches Kloster und versucht, in die Geheimnisse der indischen Tempelwelt einzudringen.
Joachim Burkhardt
WIE EIN BITTERER KERN
Roman
216 Seiten. In Leinen. Fr. 14.80
Zeit der Handlung dieses Romans ist der Dreissigjährige Krieg. Die Unsicherheit und die Bedrohung der Menschen jener Zeit haben erschreckende Parallelen zu unseren Tagen. Ueberzeugend hat der junge Autor die inneren Kämpfe dieser Menschen geschildert und gezeigt, woher sie immer wieder die Kraft, vorwärts zu blicken, fanden. Auch für Leute unserer Tage ein tröstliches Buch. (Die Frau, Zürich)
FLAMBERG VERLAG ZÜRICH

Das zürcherische Mirakel
*und erste Bildung der Töchter **

Zürichs Kultur erlebte mit den Humanisten im 16. Jahrhundert einen Höhepunkt, der sich auch in der Buchproduktion des Christoph Froschauer kundtat. Da kamen zum Beispiel die Tier- und Pflanzenbücher Conrad Gessners heraus, in denen Bekanntes und Neues gesammelt und erklärt vorlag. Die Natur lockte auf einmal in ihrer unermesslichen Fülle der Erscheinungsformen und begann auch die Jugend und die Frauen in ihren Bann zu ziehen. Wir erinnern nur daran, wie hundert Jahre später die berühmte Sibylle Merian im 17. Jahrhundert Blumen, Früchte, Schmetterlinge und Raupen zeichnete und dabei zur ersten Naturforscherin wurde. Sie hat auch eigentliche Studienreisen unternommen — alles Dinge, die wir bei der Zürcher Malerin Anna Waser in verkleinertem Masstabe wiederfinden werden.

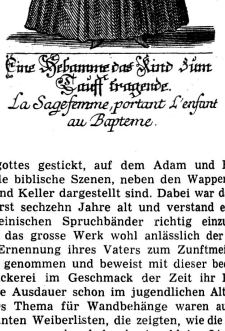
Das 17. Jahrhundert brachte Zürich einen steigenden Reichtum und Luxus. So kennen wir eine ganze Reihe von prächtigen Bildern, zum Beispiel aus dem Atelier von Samuel Hoffmann, dem Rubens-Schüler, worauf die Damen in grossen Roben im Stil der Zeit, mit Spitzenkragen und barockem Schmuckwerk, abgebildet sind. Wie üppig man damals in den grossen Häusern lebte, zeigen das Prunkzimmer aus dem Seidenhof (1610) und der Lochmann-Saal (1660) im Landesmuseum. Die Täfer sind im Stil der späten Renaissance geschmückt, während Pfauen-Oefen mit vielen Bildern und Allegorien die Räume nicht nur erwärmten, sondern auch dominierten. In den Schränken lagen kostbare Vorräte handgesponnener Leinenwäsche, von den Töchtern des Hauses in ausdauerndem Fleisse bestickt. Welch stolze Familien hat man damals aufgezogen! Vom kleinsten bis zum Hausvater trugen alle den feingefältelten, runden Kragen, den Mühlestein, auf dem die Köpfe wie auf einem Präsentierteller sassen. Selbst die kleinsten Mädchen wurden in lange, steife Kleider gesteckt und gingen nicht ohne Häubchen umher. Kein Wunder, dass da das Meretlein (vermutlich Ursula Werdmüller, 1619 bis 1623, und dann in Gottfried Kellers «Grünem Heinrich» wieder auferstehend) sich gegen die Zucht und Strenge der Eltern gewehrt hat. Durch die Butzenscheiben drang nur wenig Sonne in die Zimmer, deren schwere Holzdecken von der Prachtliebe zeugen, und an den Fenstersäulen leuchteten die Wappen der Geschlechter, wenn sie nicht auch auf farbigen Stammbäumen zu sehen waren. In der Hausbibel verzeichnete der Vater alle Geburten und Todesfälle, und daneben begann man, die Familienchroniken zu führen, welche, zum Teil bis heute existierend, uns einen wertvollen Einblick in das Werden und in die Struktur der Geschlechter vermitteln. An den grossen Hochzeiten verlas der Tafelmeister kunstvolle Hochzeitscarmina, die man an die Gäste verteilte, während sie an den üppigen Gastmählern sassen. Alles war vor Lebensfreude geschwellt und bauchig, wie wir an den kupfernen Giessfässern, am fischschwänzigen Leuchterweibchen, an den mächtigen Zinnkrügen, den buntbemalten Fayencetellern von Winterthur sehen. Zürich liebte damals den barocken Lebensstil, liess aber auch zarteren Regungen Raum zum Leben.

Etwa 10 000 Einwohner waren an der Limmat zu Hause, wo man sich der vierten Stadtbefestigung rühmte, die mit Schanzen, Bollwerken, Ravelins, dem Hirschen- und Schanzengraben in die Vororte vorstiess. Das neue Rathaus mit den bärtigen Helden aus der Antike und der heroischen Zeit der Schweizergeschichte gefiel den Reisenden wohl, bis auf einige ketzerische Seelen, die es vorzogen, mit Erhard Escher den neuentdeckten Zürichsee zu bereisen, wo man überall Landhäuser für die Familien aus der Stadt baute.

Von den grosszügigen Damen des 17. Jahrhunderts möchten wir Barbara Werdmüller-Wydenmann (1587 bis 1624) nennen, die eine reiche Konstanzer Kaufmannstochter war und von der es in der Familienchronik viel zu erzählen gibt. Sie führte im prachtvoll hergerichteten alten «Seidenhof» ein Herrschaftsleben, wie es in Zürich noch nie gesehen worden war. Unter ihrer Leitung erhielt das Haus seine letzte, bis in die Dachräume sich erstreckende, luxuriöse Ausschmückung. So liess sie den noch erhaltenen, mächtigen Renaissanceofen in Winterthur erbauen und stattete ihr Heim mit einem durch viele Gemälde neu bereicherten Bildersaal aus. Dazu machte sie die «Schipf» in Herrliberg, den wunderbaren Sommersitz, zum ersten Lusthaus am Zürichsee und erwarb mit ihrem Mann zusammen viele andere Häuser. Sie war eines der wohltätigsten Mitglieder der Gemeinde von St. Peter, was sie aber nicht hinderte, in höchst kostbarer adeliger Tracht daherzukommen, was ihr neben ihrer fremden Herkunft das Dasein in Zürich eher erschwerte. Ihre Söhne wurden auf ungewöhnlich grosszügige Art gebildet und durch Hauslehrer erzogen und erreichten ausserordentliche Stellungen. General Hans Rudolf Werdmüller hatte die weltläufige und etwas extravagante Art der Mutter geerbt und wurde, wie sie, von seinen Mitbürgern, in deren Schema solche Erscheinungen kaum passten, mit wenig Verständnis geduldet.

Wie fleissig aber die Töchter im allgemeinen waren, zeigen uns mehrere figurenreiche Wandteppiche aus dem 17. Jahrhundert, die zum Teil im Landesmuseum aufbewahrt werden. Dorothea Heidegger zum Beispiel hat 1634 den Hortus conclusus, das heisst eine Verherrlichung der unbefleckten Empfängnis der Muttergottes gestickt, auf dem Adam und Eva sowie viele biblische Szenen, neben den Wappen Heidegger und Keller dargestellt sind. Dabei war die Stikkerin erst sechzehn Jahre alt und verstand es auch, die lateinischen Spruchbänder richtig einzusetzen. Sie hat das grosse Werk wohl anlässlich der ehrenvollen Ernennung ihres Vaters zum Zunftmeister in Angriff genommen und beweist mit dieser bedeutenden Stickerei im Geschmack der Zeit ihr Können und ihre Ausdauer schon im jugendlichen Alter. Ein beliebtes Thema für Wandbehänge waren auch die sogenannten Weiberlisten, die zeigten, wie die Frauen ihre Gegner manchmal durch eine kleine List überwinden oder überführen konnten. Zahlreiche Bildteppiche im Landesmuseum erzählen von den damals beliebten Szenen, die nicht selten aus Bilderbüchern übernommen wurden.

Eine Braut an die Hochzeit reitende.
Une Epouse à cheval le jour de ses noces.



Eine Hebamme das Kind zum Taufft tragende.
La Sagefemme portant l'enfant au Bapteme.

* Leseprobe aus «Die Zürcherinnen» von Verena Bodmer-Gessner. Kleine Kulturgeschichte der Zürcher Frauen. Mit einer Einleitung von Stadtrat Dr. S. Widmer, zahlreichen Illustrationen und einem kleinen Lexikon bedeutender Zürcherinnen. Verlag Berichthaus, Zürich.

Hoher Besuch im Zürcher Stimmrechtsverein

Es war kein Geringerer als Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, der den zürcherischen Stimmrechtsverein mit seinem Besuch beehrte, um im Kreise staatsbürgerlich interessierter Frauen über die vielseitigen Aufgaben und Pflichten eines Stadtoberhauptes zu plaudern. Die sonst streng sachliche Atmosphäre solcher Vortragsabende wurde aufgehellt durch den Gesang von zwei Stimmrechtsliedern, begleitet von Dr. Nelly Schmid, gesungen von einem neu gegründeten Stimmrechtschor, der sich vorläufig noch auf einige singfähige Vorstandsglieder beschränkt. Immerhin wurde unserem verehrten Gast die Ehre und das musikalische Vergnügen einer «Uraufführung» zuteil.

Wie wir aus der humorgewürzten Plauderei vernehmen durften, begrenzt sich der Tageslauf unseres Stadtpräsidenten nicht auf eine Fünf-Tage-Woche, noch auf einen Achtstundentag, besonders dann nicht, wenn man die vielen nächtlichen Anrufe mitzählt, die in unmöglichen Ansinnen gipfeln. Eine grosse Belastung bedeuten die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen. Sie werden gerne unterschätzt. Sie sind aber äusserst wertvoll im Interesse des persönlichen Kontakts und zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen von Land zu Land, Stadt zu Stadt, nicht zuletzt auch mit den Aussengemeinden. Dass diese zeit- und kraftraubenden Verpflichtungen nur nebenamtlichen Raum einnehmen, glauben wir gern, wenn wir einen Blick in den Aufgabenkreis der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten tun. Wer weiss nicht um die Förderung des Schrifttums, der bildenden Kunst, der Musik, um kulturelle, wirtschaftliche, soziale und verkehrstechnische Bestrebungen, um Bemühungen zur Erhaltung der Altstadt, zur Gewinnung von Grünstreifen, Wohnungsbau, Podium, Helmhaus, Strauhoff, Museum Rietberg sind zu Begriffen geworden. Auf unser Zivilstandsamt, in dem man sich unentgeltlich in den drei Landessprachen trauen lassen kann, dürfen wir Zürcher stolz sein, ebenso auf das tadellos funktionierende Bestattungswesen. Die Gediegenheit unserer Friedhöfe ist vorbildlich — von ausländischen Besuchern anerkannt. Die Aufzählung der Leistungen ist nicht erschöpfend. Es mögen noch Studienbeiträge, Wettbewerbe, Preise für Leistungen und Subventionen an die Theater, Konzerte erwähnt werden, die, frei von politischen Einflüssen, nichts mit Verstaatlichung zu tun haben. Neben der regulären Tätigkeit treten immerzu neue zeitgemässe, vorübergehende Aktionen auf, die wie Pilze auf dem Boden Zürichs spriessen.

Zeit und ein hohes Mass von Diplomatie und Geduld erfordert der Verkehr mit dem Publikum. Er erstreckt sich auf persönliche Audienzen, Konsultationen, Anfragen, Auskünfte, Hilferufe von unglaublicher Vielseitigkeit. Kein Wunder, nach all dem Gehörten, dass der vielbeschäftigte «Stapi» mehrere hundert Briefe monatlich zu schreiben hat. Und schliesslich kann kein Ratspräsident sein Amt erfüllen, ohne die Geschäfte zu studieren.

Den in der lebhaften Diskussion aufgeworfenen Fragen wusste Dr. Landolt mit Sachkenntnis und Humor zu begegnen.

Die Präsidentin des Zürcher Stimmrechtsvereins, Frau Dr. Grendelmeier, dankte dem verehrten Gast mit herzlichen Worten für seinen Besuch, dem der Stimmrechtsverein einen ebenso interessanten als gemütlichen, unkonventionellen Abend zu danken hat. Ihm, dem Präsidenten des kantonalzürcherischen Aktionskomitees für Frauenstimmrecht, ist der Dank für seine wertvolle Unterstützung der Frauen auf dem dornenvollen Wege zur Erreichung der politischen Gleichberechtigung sicher, aber auch für seine stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe, wo immer sie erwünscht wird.

H. Forrer-Stapfer

Zürcher Frauenzentrale

Die gut besuchte Mitglieder- und Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale fand am 15. November statt.

Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander begrüsste Gäste, Mitglieder und Referenten herzlich. Mit ehrenden Worten gedachte sie des kürzlich verstorbenen alt Regierungsrates Dr. R. Briner, der für alle Anliegen der Frauen stets ein besonderes Verständnis gezeigt hatte.

Wie dem Bericht über die laufende Arbeit zu entnehmen war, ist die Finanzierung des neuen Heimes der Frauenzentrale gesichert, und im Frühjahr soll mit Bauen angefangen werden.

Ende Januar wird an drei Nachmittagen ein Kurs für Vereinsleitung durchgeführt, der Einblick in das Vereinsrecht, wie auch praktische Anleitung bringt. Der Kurs wird mancher Frau, die geneigt wäre, eine solche Aufgabe zu übernehmen, jedoch eine gewisse Scheu hat vor dem «Drum und Dran», eine Hilfe bedeuten.

Die Zentraltagung fand in Walzenhausen statt. Das Hauptthema galt dort der sexuellen Erziehung des Kindes. Frau Dr. Autenrieth stellte fest, es wäre wünschenswert, wenn auch in Zürich in den Abschlussklassen der Volksschulen vermehrte Aufklärung erfolgte.

Die Wärmestube für alte Frauen hat letztes Jahr ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Sie ist eine unbedingte Notwendigkeit, denn die alten Menschen brauchen fast noch mehr als die äussere die innere Wärme, einen gemütlichen Ort, wo sie den Kontakt untereinander pflegen können. So bittet Frau Dr. Autenrieth, in vermehrtem Masse mit Bar- oder Sachspenden der Wärmestube zu gedenken.

Vom «Päcklimärt», dem Beitrag zur Aktion «Zürich baut für Vergessene» berichtete in lebendigster Weise Frl. E. Kuhn. Sie liess noch einmal die Arbeit, aber auch alle Freude und Genugtuung über den gelungenen Verkauf vor den Zuhörerinnen erstehen: über 65 000 Franken wurden an das Aktionskomitee abgeliefert! So darf man hoffen, viele Flüchtlinge in Oesterreich werden nun ein Daheim bekommen.

Frau M. Bosch-Peter verdankte die hingebende Arbeit von E. Kuhn und E. Fassbender. Zum Vortragsthema «Die seelischen und geistig gefährdeten Menschen unter uns» bemerkte sie, es sei gewählt worden im Hinblick auf das 1960 international durchgeführte «Jahr der geistigen Gesundheit».

Zuerst sprach Dr. med. K. Ernst, Chefarzt des Sanatoriums Meilen. In fasslicher Weise machte er mit dem für den Laien meist fremden Gebiet der Psychiatrie etwas bekannt und definierte die Begriffe hirnkranke, schwachsinnige und wahnkranke Patienten. In der Schweiz befindent sich ein halber Prozent aller Erwachsenen in Anstalten für Nerven- und Gemütskranke, eine für den Laien erschreckend hohe Zahl. Der Kanton Zürich stellt für die Geisteskranken weniger Mittel zur Verfügung als für die körperlich Kranken, und es ist zu bedauern, dass die Bettennot so gross ist, dass Patienten in Anstalten anderer Kantone untergebracht werden müssen. Dadurch sind sie räumlich oft weit getrennt von ihren Angehörigen. Wenn man bedenkt, dass in der Schweiz jährlich für Alkohol gleich viel ausgegeben wird wie für die Landesverteidigung, so sollte man meinen, es müsste auch genügend Geld für die Kranken vorhanden sein. Aber selbst wenn reichlich Mittel zur Verfügung ständen, bleibt der Mangel an Schwestern und Pflegern, der gerade auf dem Gebiet der Psychiatrie besonders gross ist, bestehen. So bittet der Referent, für den Beruf der Psychiatrieschwester zu werben, denn wenn auch die Pflege dieser Patienten grosse Anforderungen stellt, so gewährt sie anderseits ganz besondere Befriedigung.

Kann man einer Gefährdung vorbeugen? Dr. Ernst sieht gewisse Möglichkeiten bei der Erziehung des Kindes und weist darauf hin, wie entscheidend es ist, dass Eltern in Erziehungsfragen sich einig sind, wie wichtig überhaupt eine harmonische Umgebung für die seelische und geistige Entwicklung des Kindes ist. Dass schwerkranke Erwachsene z. B. mit Wahnideen, Selbstgefährlichkeit usw. in nervenärztliche Behandlung gehören, ist selbstverständlich. Aber im übrigen ist es nicht leicht, eine allgemeine Regel aufzustellen, wann eine psyschische Behandlung angezeigt ist, denn manchmal kann auch nur eine beratende Aussprache zum Ziel führen.

Frau Pfr. Hedwig Weilenmann, VDM, ist seit vielen Jahren als Seelsorgerin am Burghölzli tätig. Alle ihre Ueberlegungen gehen auf eine reiche Erfahrung im Umgang mit Kranken zurück. Sie beleuchtete den theologischen Aspekt des ganzen Fragenkomplexes. Man ist sich heute wieder bewusst, dass die «Ganzheit» des Patienten berücksichtigt werden muss. Bei jeder Erkrankung ist etwas in Unordnung geraten und in der Entfremdung von Gott, deren Folgen Schutzlosigkeit und Unsicherheit des Menschen sind, liegt vielfach die Wurzel einer Erkrankung. In diese Unsicherheit und Schutzlosigkeit werden die Kinder heute schon hineingeboren und sind damit der Gefährdung preisgegeben. Der Jugendliche löst sich zu früh vom Elternhaus und wird mit den Problemen allein doch nicht fertig; der Ehegatte, ob Mann oder Frau, steht den Krisen, die jede Ehe mit sich bringt, ratlos gegenüber; der alte Mensch fühlt sich verloren und nutzlos. Alle sind entwurzelt. Der tiefere Grund einer Störung zur Umwelt liegt meist in der gestörten Beziehung zu Gott. Hier sollte es gelingen, den Menschen zu helfen, die Gemeinschaft mit Gott wieder zu finden oder neu zu entdecken. Das darf nicht nur mit Worten geschehen, und zur richtigen Einstellung kann vielleicht die Einsicht helfen, dass wir alle irgendwie gefährdet sind. Daraus erwächst uns die Aufgabe einer unbedingten Solidarität mit Kranken und Gefährdeten. Stets soll der Stärkere den Schwächern tragen, ihm nach Kräften beistehen, aller Krankheitsnot mit Liebe und Verständnis begegnen. Aber helfen kann nur, wer sich selbst helfen lässt, wer sich selbst geborgen weiss in der Liebe Gottes.

In der anschliessenden Diskussion wurden verschiedene Fragen aufgeworfen und vor allem der Wunsch geäussert, die Bevölkerung möchte in vermehrtem Masse aufgeklärt werden, wie man sich seelisch gefährdeten Menschen gegenüber verhalten soll. Mit warmen Dankesworten an die Referenten beschloss M. Bosch-Peter die Versammlung.

G. R.

Weihnachtskrippen wieder in den Familien

Hannes Cobé: Weihnachtskrippe

Im Süden, in Italien, auch im Tessin, werden wir am Weihnachtsabend die ganze Familie im Bann der Krippe mit den Figuren, den Gestalten der Natività, der heiligen Geburt im Stall, vorfinden. Immer mehr aber bürgert sich diese Art, der leider vielfach verlorengegangenen Feierlichkeit der Weihnacht als christliches Fest etwas Tiefe und Gehalt zu geben, wieder ein. Kürzlich sind wir einem in Feldmeilen am Zürichsee lebenden Holzbildhauer, einem Krippenschnitzer hoher Begabung, Hannes Cobé, begegnet. Hannes Cobé ist väterlicherseits aus Brixen stammender Südtiroler, wahrscheinlich hugenottischer Abstammung, während seine Mutter einem in Sigriswil beheimateten, alten bernischen Geschlecht angehörte.

Er erzählt — ein stiller, freundlicher, um Dienst und Dienen und treues gläubiges Durchhalten wissender Mann — wie er als Knabe schon aus seinem damaligen Kinderempfinden heraus dem Christkind eine Krippe schnitzte. Kaum hat er ein wenig darzutun begonnen, wie er sich den Werkstoff — also Birnen- oder Kirschen-, Arven- oder Nussbaum- und Ulmenholz beschafft, so sind wir auch schon mit ins Zauberhafte einbezogen, das solch einfaches, aber auf der Stufe hohen Könnens stehendes Schaffen in sich schliesst und auszustrahlen vermag. Manchmal wirft auch, da der Holzbildhauer selbst ein eher schweigsamer Mensch ist, seine gescheite, liebenswürdige Frau ein Wort ins Gespräch, berichtet von diesem und jenem von ihrem Mann geschaffenen Werk, darüber er selber am Ende gar nichts sagen würde, wie etwa von der Herz-Mariae-Statue in der Grotte im zugerischen Steinhausen, wobei wir uns das Entstehen des Kunstwerks anhand von Bildern vor Augen führen können: Der aus sieben dicken Arvenholzbrettern zusammengefügte Statuenklotz, dann das verkleinerte Modell in einer Höhe von nur 40 cm, nach dem die grosse Statue von 1,65 m herausgearbeitet wird. Wir sehen, wie die Konturen sich abzuzeichnen beginnen und die Rohfigur dasteht, bis die Madonna vollendet ist.

Aber wir müssen auch die Krippenfiguren in der Innigkeit ihres Ausdrucks, Joseph und Maria etwa und ein ganz natürliches, ein wirkliches bluttes, kleines Kindlein, der Hirten einer, in den Armen das dem verheissenen Fürst des Friedens darzubringende Lamm, uns näher besehen, den musizierenden, singenden Weihnachtsengel, eine Engelgruppe, und immer wieder, in verschiedener Gestaltung und Ausführung: Die Weihnachtskrippe.

Hannes Cobé arbeitet im Dachstock eines 120 Jahre alten Bauernhauses in Feldmeilen, das er eigenhändig wohnlich gestaltete. Er lebt dort mit seiner neben der täglichen Erwerbsbetätigung als Sekretärin der Musik und dem Gesang verschriebenen Frau, einer jener Künstler-Gattinnen, die verständnisvoll das freie Schaffenkönnen ihres Lebenspartners unterstützen und fördern.

w.

Für Schneepiste und Parkett

Feldpausch hat den psychologischen Moment erfasst und seine Wintermodeschau auf kommende Winterfreuden eingestellt. Vorerst sind Wintermäntel und Complets für die Strasse an der Tagesordnung, die von prachtvollen Stoffen so sehr begünstigt sind. Werden sie zudem noch mit Pelzkragen und Pelzfutter ausstaffiert, nun, dann ist der Pakt zwischen Eleganz und Wärmehaltung geschlossen. Kleider, die unter solchen Mänteln getragen werden, sind durchaus keine Veilchen, die im Verborgenen blühen. Sie dürfen sich sehen lassen, denn Jersey, Wollmousseline, Jacquard-Wollstoffe, Baumwolle und Seide zeigen sich in schönsten Strukturen, Farben und Drucken. Ein italienisches Modell-Kleid und Mantel aus seidenweichem braunem Leder tanzt aus der Reihe der für solche Zwecke traditionsgewohnten Stoffe.

Das Hauptgewicht in dieser Modeschau wurde auf den Wintersport gelegt. Ski- und Prèsskikleidung haben eine solche modische Entwicklung erfahren, dass sie allein eine abendfüllende Modeschau bestreiten könnten. Es sind die Farben, Dessins, Strick- und Stickereimotive, die den Jacken und Pullis neue Aspekte geben. Die aussergewöhnliche Farbensymphonie hat uns regelrecht bezaubert, durch die feine Verbindung von Pastellfarben, die selbst bei Gewagtheit diskret wirkt und irgendwie ein neues Bild schuf. Mit 68 Farbnuancen für die elastische Ski- und Gehhose aus Trikotine mit «Helanca» und Schurwolle dürfte der Höhepunkt der Vielseitigkeit erreicht sein. Einige in einer Farbe gehaltene Modelle fielen durch bestechende Eleganz auf. Der tadellose Sitz moderner Skihosen liess mit Schaudern an ihre Vorgängerinnen denken. So reich ist die Auswahl an Material für Skijacken, Blazer und Pullover, dass die Kombination mit den 68 Farben der Skihosen meisterhaft gelöst werden konnte.

Ueber Pullis lassen die Italiener Ströme von Phantasie ergiessen. Tolle Strickmuster, originelle Farben, aufgestickte Motive, sogar plastische Streifen in Lurexgold-Maschenstich traten als Zeugen dafür auf. Nicht weniger sensationell zeigten sich Blusen und Jupe-Zusammenstellungen für Après-ski. Erhöht wurde diese Note durch Doppelcape aus roter Wolle mit schwarzen Fransen oder einen malerisch umgeworfenen Poncho aus kariertem Wollstoff. Den Jacken aus Naturpelzen stellen sich solche von synthetischer Herkunft zur Seite — so Orlon mit Tigereffekt.

Der Winter hat ein besonderes Anrecht auf Cocktail und Abendroben. Da kann sich die in Paris und Italien heftig aufflackernde Liebe zu Goldeffekten prächtig entfalten, in grossartigen Jacquardmotiven, in wuchtigen Stickereien, sogar in Goldstrukturen grob gestrickter Kleider in zarten Pastellfarben. Selbst auf duftige Deshabillés hat man Goldtupfen gestreut. Am Gold hängt, nach Gold drängt auch die Mode. Um vor so viel Glanz nicht zurückzustehen, hat ein findiger Kreateur Abendschuhe geschaffen, deren Absätze beim Auftreten hell aufleuchten.

H. Forrer-Stapfer

Evangelische Predigten für Schwerhörige und Ertaubte

Die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Seelsorger für Schwerhörige und Spätertaubte in Braunschweig gibt vervielfältigte Predigten für Schwerhörige und Ertaubte heraus. Die Texte richten sich an Menschen, welche dem Gottesdienst in der Kirche nicht zu folgen vermögen, aber über einen normalen Sprachbesitz verfügen; für Taubstumme und Gehörlose sind sie daher sprachlich zu schwer verständlich.

Die Predigten sind in der Schweiz erhältlich durch das Taubstummen-Pfarramt des Kantons Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.

Bezugsquellen für UNICEF-Karten

Kanton Aargau: M. Breuninger, Büroeinrichtungen, Aarau; Schweiz. Bankgesellschaft, Wohlen; Schweiz. Bankgesellschaft, Baden.

Kanton Basel: Basler Frauenverein, Heuberg 6; Papeterie Papyrus AG., Freiestr. 43, Basel.

Baselland: Schweizerische Bankgesellschaft, Liestal.

Bern: Gebr. Loeb AG., Bern und Thun; Zwygart Zurbrügg & Cie., Casinoplatz 2, Bern; Papeterie Kollbrunner AG., Bern; Librairie Payot, Bern.

Fribourg: Union de Banques Suisses, Fribourg.

Graubünden: Papeterie Gredinger, Chur; Frauenschule, Chur, Loëstrasse.

Genf: Palais des Nations; Grands Magasins Aux Epis d'or, Genf.

Luzern: Warenhaus Léon Nordmann & Cie., Luzern.

Schaffhausen: Papeterie J. G. Klingenberg Söhne, Schaffhausen; Kaufhaus Schwanen AG, Schaffhausen.

St. Gallen: Frauenzentrale St. Gallen, St. Leonhardstrasse 17; Kunstmuseum St. Gallen; Jelmoli Buchs AG., Buchs; Jelmoli Wil AG., Wil.

Solothurn: Warenhaus Nordmann AG., Solothurn; Schweizerische Bankgesellschaft, Olten.

Tessin: Innovazione SA., Lugano.

Uri: Papeterie Huber, Altdorf.

Zürich: Frauenzentrale Zürich, am Schanzengraben 29; Büro Fürrer, Münsterhof 13; Jelmoli Zürich und Oerlikon; Papeterie Zumstein, Uraniastr. 2, Zürich; Papeterie Rüegg-Naegeli, Bahnhofstr. 22, Zürich; Papeterie Gebr. Scholl, Poststrasse, Zürich; Papeterie Müller, Marktgasse 32, Winterthur; Schweizerische Bankgesellschaft, Rüti; Schweizerische Bankgesellschaft, Zollikon.

Vaud: Grands Magasin Au Centre, Lausanne.

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi lunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt regelmässig und gut gefärbt

Was ist Esperanto?

Esperanto ist die auf der ganzen Welt verbreitete, internationale Sprache. Der Schöpfer dieser Sprache, Dr. L. Zamenhof, geboren in Bjalistok, Polen, war Augenarzt. In dieser Stadt wurde russisch, hebräisch, polnisch, deutsch und litauisch gesprochen. Oft gab es Streit unter der Bevölkerung, was dem Sich-nichtverstehen-Können zuzuschreiben war. Der Jüngling Zamenhof litt unter diesen Verhältnissen, was ihn veranlasste, eine Sprache für alle, neben der Muttersprache, zu schaffen. Esperanto wurde im Jahre 1887 vor die Oeffentlichkeit gebracht und mit grossem Interesse sofort in alle Weltteile verbreitet. — Jährlich werden internationale Kongresse abgehalten, an denen gegen 3000 Personen aus 40 Ländern teilnehmen. Es ist selbstverständlich, dass sich die Teilnehmer nur dieser Sprache, die für alle Völker verhältnismässig leicht zu erlernen ist, bedienen. Die Zusammenkunft wird jedes Jahr in einem andern Land durchgeführt und dauert eine Woche. Während dieser Zeit werden Vorträge von Professoren aus mehreren Weltteilen gehalten. Fachverbände, wie Aerzte, Advokaten, Architekten, Lehrer, Studenten, Eisenbahner, Polizisten, Angehörige der verschiedensten Konfessionen wie auch blinde Esperantisten aus mehreren Ländern finden sich zusammen, um ihre Probleme zu behandeln.

Seit einigen Jahren ist ein Kinderkongress mit Aufführungen in Esperanto angegliedert, wie z. B. «Schneewittchen». Es ist verblüffend, mit welcher Selbstverständlichkeit sich die Kinder dieser wohlklingenden Sprache bedienen.

Nimmt Trunksucht wieder zu?

Hektor Hodler, Sohn des Kunstmalers Hodler, hat seinerzeit in Genf die Universala Esperanto-Asocio gegründet, die heute in mehr als 70 Ländern Delegierte aufweist. Dank dieser Delegierten ist es jedermann möglich, mit Esperanto-Kenntnissen die ganze Welt zu bereisen und überall Freunde zu finden. Im Jahre 1954 wurde Esperanto in Montevideo von der UNESCO anerkannt. Die Universala Esperanto-Asocio arbeitet nun auf allen Gebieten, die beide Organisationen betreffen, zusammen. Es wird den Völkern empfohlen, Esperanto in den Schulen einzuführen, was in vielen Ländern teilweise schon geschieht. In Japan wird an 25 Universitäten unterrichtet. Seit dem Krieg haben mehr als 50 000 Japaner Esperanto erlernt. — Dies ist ein Grund, warum aus Japan die Einladung erging, den internationalen Esperanto-Kongress 1965 dort durchzuführen.

Esperanto ist die Brücke der Weltverständigung, was die UNESCO bewogen hat, Herrn Dr. Ludoviko Zamenhof unter den sechs grossen Persönlichkeiten der Menschheit, derer 1960 gedacht wird, mit einzubeziehen. *hfb*

Im Statistischen Quellenwerk (Bevölkerungsbewegung in der Schweiz 1949—1956—1957 (Bern, 1959) findet man zur Frage: Nimmt die Trunksucht wieder zu? folgende Antwort:

«Nach den statistischen Ausweisen der Jahre 1955 und 1956 scheint die Trunksucht wieder etwas zuzunehmen. Im Jahresmittel 1942 bis 1950 erlagen nämlich diesem Leiden (Grund- und Nebentodesursache insgesamt) 1175 Männer (79,9 je 100 000 Lebende im Alter von 20 und mehr Jahren) sowie 155 Frauen (9,5 je 100 000 Lebende), im Jahresdurchschnitt 1955 bis 1956 dagegen 1585 Männer (97,0 je 100 000 Lebende) und 187 Frauen (10,2 je 100 000 Lebende). Wie altersspezifische Berechnungen jedoch ergaben, ist dieser Anstieg fast ausschliesslich der relativ stärkeren Besetzung im höheren Alter zuzuschreiben.»

SAS.

Veranstaltungen

PROGRAMM DES LYCEUMCLUBS ZÜRICH IM DEZEMBER 1960

Montag, 12. Dez., 17.00 Uhr: Das «théâtre 58» spielt für den Lyceumclub im Kunsthaussaal «Weihnachten auf dem Marktplatz», Zigeuner-Weihnachtsspiel von Henri Ghéon.

Montag, 9. Januar, 17.00 Uhr: Konzert: Käthe Möller, Klavier, Barbara Geiser, Gesang.

Radiosendungen

Sonntag, 11. Dezember. UKW: 21.45 Ich bin so allein. Ausschnitte aus dem Buch «Und abends bin ich so allein ...», von Katharina Bonin. — Montag, 14.00 Dur d'Wuche dure. E Frau macht sich ihri Gedanke. Hitte: Maria Aebersold. — Dienstag, 14.00 Weihnachten in Amerika (Judy Mendels). — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Anna Seiler. Zum 600. Todesjahr der Gründerin des Inselspitals Bern. — Freitag, 14.00 Ein Rückblick. Zum Jahr der geistigen Gesundheit (Dr. med. H. O. Pfister, Chef-Stadtarzt von Zürich).

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 10. Dezember, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die katholische Kirche Dr. Franz Demmel, Zürich.

Sonntag, 11. Dezember, 18.10 Uhr: Politische Diskussion.

Mittwoch, 14. Dezember, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Donnerstag, 15. Dezember, 9.50—13.00 Uhr: Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit des belgischen Königs.

17.30—18.30 Uhr: Kinderstunde. Kinder- und Bilderbücher.

20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

DIE FRAU IN KUNST UND KUNSTGEWERBE

KUNSTGEWERBE
UND HANDWEBEREI
VERA DENNER
ZÜRICH 32
Zeltweg 40, Telephon (051) 32 73 53
Spezialität: Teppiche und Möbelstoffe

Kitty Zeller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31
Tel. (051) 24 28 62

Aparte Weihnachtsgeschenke wie Bucheinbände, Einrahmungen usw. finden Sie in der Ausstellung von
Mien Viehoff
Eisengasse 16, II. Stock, Zürich 8, Tel. 34 41 98

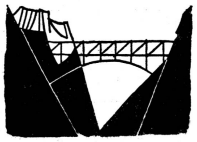
TASCHENTÜCHER
TISCH- UND
BETTWÄSCHE
ECHTE SPITZEN
MAISON MARIE INAUEN
Zeltweg 23, Zürich, Telephon (051) 32 86 26

GALERIE LÄUBLI
Zürich 1, Trittligasse/Neustadtgasse 2
Telephon (051) 34 75 49
Germaine Knecht
HINTERGLASMALEREI
bis 22. Dezember 1960
Geöffnet: 14 bis 18.30 Uhr

HANNES COBE Holzbildhauer
FELDMEILEN ZH, Nadelstrasse 2
Krippenfiguren, weltliche und religiöse Statuen in allen Grössen.
Restaurieren antiker Holzplastiken

Halibut tut allen gut!
Lebertran
in Kapseln. Naturrein und vitaminreich, schützt vor Erkältungskrankheiten.
In Apotheken und Drogerien.
ADROKA AG BASEL

hugo peters
„Récamier", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstatt Fr 615.-
Modelle ab Fr. 93.-
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3



Solides Fachwissen
Fleiß und guter Wille allein genügen nicht. Wer produzieren und verkaufen will, braucht auch Geld. Reichen Ihre Mittel nicht aus, kann ein Bankkredit die Lücke schließen. Besprechen Sie sich bitte ganz unverbindlich mit uns.
Ein Bankkonto ist praktisch.
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

ZOLLFREIE GESCHENKE
an Ihre Verwandten und Bekannten in der
TSCHECHOSLOWAKEI, POLEN, UNGARN
jetzt auch JUGOSLAWIEN,
sicher, zuverlässig und legal nur durch die offizielle Generalvertretung bzw. Hauptannahmestelle
Palatinus GmbH, Schweizergasse 10, Zürich 1/23, Tel. 23 60 77
Neu: Vorverzollte Typpakete nach RUMÄNIEN!
Weihnachtsbestellungen bitte bis Ende November aufgeben!
Verlangen Sie unsere neuesten Prospekte.

Arbella
das Weihnachtsgeschenk
für alle, die einen wohlschmeckenden, vollaromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.
Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der im Haushalt — aber auch im Büro — das ganze Jahr viel Freude macht.
Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartung. Dank des neuartigen Heizsystems wird der Strom selbsttätig ein- und ausgeschaltet. Ein Ueberhitzen ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.

Lassen Sie sich die formschöne Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei
Arbella AG
Forchstrasse 120, Zürich 7/32
Telephon (051) 24 67 00.

Das gute Besteck ...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

****

Liebe Leserin!
Denken Sie beim Schenken an das verbilligte
Geschenkabonnement
(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 12.50 an statt 15.80.
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur.
Bestellschein siehe Seite 7

****

Esperanto —
die internationale Sprache
Dr. phil. A. Baur, der Esperanto-Sprecher beim Kurzwellensender Schwarzenburg, verfasste einen neuen Korrespondenz-Kurs mit 20 einzeln versandten Lektionen. Im Peis von Fr. 14.— sind die schriftlichen Korrekturen jeder Lektion inbegriffen.
Zögern Sie nicht länger — bestellen Sie noch heute diesen Kurs beim Verlag «Esperanto» per Post.
Breitenrainstrasse 12, Bern.

Seltene Gelegenheit
Vertrauensstelle
zur selbständigen Besorgung des Haushaltes bei Dame und Mithilfe in feinem Handarbeits- und Kunstgewerbegeschäft.
Geboten wird schöne Wohnung nebst Gehalt. Passend für alleinstehende Dame evtl. mit erwachsenen Kindern.
Milly Rubli, Alpenstrasse 7, Zug.

Filialen in Zürich, Bern, St. Gallen, Aarau, Rorschach, Arbon, Herisau und Schlieren

Es gibt billigere, es gibt teurere, aber es gibt keine bessere als die PFAFF
Unverbindliche Vorführung im Laden oder auch bequem bei Ihnen zu Hause.
PFAFF-Vertretungen in der ganzen Schweiz
Bezugsquellen-Nachweis
Heinrich Gelbert Zürich
Talacker 50/Sihlporte Tel. 051/23 98 92